universität wien

MASTERARBEIT

Titel der Masterarbeit

Bilingualer Spracherwerb Deutsch- Rumänisch

Welche Schwierigkeiten haben DaF-Lernende aus Rumänien beim Deutschlernen?

verfasst von

Diana Archip, BA

angestrebter akademischer Grad

Master of Arts (MA)

Wien, 2015

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A066 814

Studienrichtung lt. Studienblatt: Masterstudium Deutsch als Fremd-und Zweitsprache

Betreut von: Univ.-Prof. Dr. Karen Schramm

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Masterarbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Datum: Unterschrift:

Inhaltsverzeichnis

Danksagung 4
1. Themenwahl und Motivation 6
2. Einleitung 7
3. Forschungsstand 8
4. Struktur und Aufbau der Arbeit 12
Theoretischer Teil 14
5. Begriffsdefinitionen 14
5.1. Erstsprache/ Muttersprache 15
5.2. Zweitsprache/ Fremdsprache 17
6. Zweitspracherwerbshypothesen 19
6.1. Kontrastivhypothese 20
6.2. Identitätshypothese 21
6.3. Interdependenzhypothese 22
7. Bilingualismus 23
7.1. Definition 23
7.2. Formen des Bilingualismus 24
7.2.1. Simultaner und sukzessiver Bilingualismus 25
7.2.1.1. Simultaner Bilingualismus 25
7.2.1.2. Sukzessiver Bilingualismus 26
7.2.2. Natürlicher/ ungesteuerter und gesteuerter Bilingualismus 27
7.2.3. Semilingualismus 28
8. Auswirkungen und Probleme 29
8.1. Sprachmischungen (Code-mixing) 29
8.2. Sprachenwechsel 30
8.3. Code-switching 30
8.4. Interferenz und Transfer 31
8.5. Starke bzw. schwache Sprache im zweisprachigen Kontext 34

Empirischer Teil 35
9. Methodenkapitel 35
9.1. Forschungsfrage 35
9.2. Das Erhebungsinstrument 36
9.3. Interviewpartnerinnen 39
9.4. Ethische Überlegungen und Gütekriterien 43
10. Analyse und Interpretation 45
10.1. Analyse und Darstellung der Untersuchungsergebnisse 45
10.2. Interpretation der Ergebnisse 57
11. Zusammenfassung 59
12. Literatur 60
Anhang 66
Abstract 66
Einverständniserklärung zum Interview 68
Transkription der Interviews 71
Lebenslauf 104

Danksagung

An dieser Stelle möchte ich all jenen Personen danken, die mich während der letzten Monate besonders unterstützt haben.

Ganz besonderer Dank gebührt Prof. Dr. Karen Schramm für Ihre wertvolle Unterstützung. Die wichtigen Tipps, Kommentare, Anregungen und Erklärungen waren für die Entstehung der vorliegenden Diplomarbeit in ihrer jetzigen Form unverzichtbar.

Ein großes Dankeschön gilt Toni Serban. Danke für deine fortlaufende Unterstützung während der ganzen Zeit meines Studiums. Danke, dass du immer an mich geglaubt hast, auch wenn ich selbst an mir gezweifelt habe!

Ich bedanke mich herzlich bei meiner Familie und bei meinem Freundeskreis, die während der letzten anstrengenden Monate meiner Seite gestanden sind, in denen ich mich mit der Verfassung dieser Arbeit beschäftigt habe. Ihr macht mein Leben bunter und viel schöner, als ich es mir je erträumt habe. Ich danke Gott, dass ihr ein Teil meines Lebens seid.

Weiters gilt mein Dank den Interviewspartnerinnen, die ihre Erfahrungen und Einstellungen zu dem Thema dieser Arbeit mit mir geteilt haben.

Und schließlich bedanke ich mich ganz besonders bei Lukas Ixenmaier. Herzlichen Dank für deine große Hilfe bei der Korrektur meiner Arbeit.

1. Themenwahl und Motivation

Mehrsprachigkeit ist eine erstrebenswerte Kompetenz in einer Gesellschaft wie der unseren, in der man ständig verschiedenen Sprachen begegnet. In den unterschiedlichsten Situationen, wie z.B. im Kindergarten, im Supermarkt, im Restaurant oder in der U-Bahn kommt man mit zahlreichen Sprachen in Kontakt. Immer mehr Menschen wachsen in einer mehrsprachigen Umgebung auf. Das führt dazu, dass sie von Geburt an zwei oder mehrere Sprachen erwerben.

Zweisprachigkeit oder Bilingualismus ist ein Thema, mit dem ich mich in den letzten Jahren intensiv auseinandergesetzt habe. Nicht nur aufgrund meiner Liebe zu Kindern faszinierte es mich auch immer, wie Kinder oft mühelos mit zwei Sprachen umgehen können. Dieses Phänomen habe ich auch in meiner eigenen Familie beobachten können. An den drei kleinen Kindern meiner Schwester (im Alter von fünf, dreieinhalb und zwei Jahre), die in Wien geboren wurden, habe ich beobachten können, wie (zweisprachige) Sprachentwicklung verlaufen kann.

Das Interesse für den bilingualen Spracherwerb wurde im ersten Semester meines Masterstudiums verstärkt. In dem Seminar *Sprachförderung im Elementarbereich* haben wir dieses Thema näher betrachtet und ich habe viele neue und aktuelle Informationen darüber bekommen. Auch in anderen Seminaren, wie z.B. *Grundlagen des Erst- und Zweitsprachenerwerbs: Unterschiede und Gemeinsamkeiten* oder *Deutsch als Zweitsprache und Basisbildung in der Erwachsenenbildung Österreich* haben wir diese Thematik behandelt und vertieft.

2. Einleitung

Ziel meiner Masterarbeit ist eine intensive Auseinandersetzung mit der Theorie sowie den verschiedenen Formen und Problemen des bilingualen Spracherwerbs Deutsch- Rumänisch. Meine Entscheidung für diese Sprachen ist biographisch und soziolinguistisch begründet. Meine Nichten und mein Neffe wachsen zweisprachig auf (Rumänisch- Deutsch) und ein Großteil meines Freundeskreises aus Österreich und Rumänien ist zweisprachig aufgewachsen (Deutsch-Rumänisch). Während des Masterstudiums habe ich auch einige KollegInnen kennengelernt, die Deutsch in Rumänien gelernt haben. Ich selbst habe Deutsch als Zweitsprache in Wien gelernt, als ich nach meiner Matura in Rumänien nach Österreich gekommen bin.

Vorliegende Arbeit möchte außerdem die Herausforderungen des Spracherwerbs für DaF-Lernende in Rumänien thematisieren. In Rumänien besteht durch die Welle der deutschsprachigen Einwanderung im Laufe der Geschichte seit Jahrhunderten ein enger Kontakt zwischen der rumänischen und der deutschen Sprache. Vor allem in Westrumänien wird das Deutsche in zunehmendem Maße nicht nur als Minderheitensprache verwendet, sondern auch als Verkehrssprache zwischen Personen, die keinen muttersprachlichen, beziehungsweise erstsprachlichen Hintergrund im Deutschen aufweisen (vgl. Gadeanu 2004, S.17).

Deutsch wird in verschiedenen Regionen Rumäniens nicht nur als erste Fremdsprache in den Schulen, sondern auch als Erstsprache angeboten. Schon ab dem Kindergarten gibt es die Möglichkeit, mit der deutschen Sprache in Kontakt zu kommen.

Drei Faktoren haben dem Deutschen in Westrumänien zu einem hohen sozialen Prestige verholfen: der kulturgeschichtliche Hintergrund dieser Region, die Ansässigkeit einer deutschsprachigen Minderheit sowie die wirtschaftlichen Interessen der rumänischsprachigen Mehrheit (vgl. Gadeanu 2004, S.19).

3. Forschungsstand

Mehrsprachigkeit ist unverzichtbares Merkmal unserer globalisierten Gesellschaft. Menschen, die einsprachig aufwachsen, sind weltweit in der Minderheit. In unserem Alltagsleben, im Kindergarten, in der Schule, an der Universität und in der Arbeit begegnet man zahlreichen Sprachen.

Immer mehr Kinder wachsen zwei- oder mehrsprachig auf und das bedeutet, dass sie verschiedene Sprachen in unterschiedlichen Kontexten erwerben und erleben. ROTWEIHLER und RUBERG weisen darauf hin, dass der Erfolg des Erwerbs einer zweiten Sprache von mehreren Faktoren beeinflusst wird (vgl. Rothweiler/ Ruberg 2011, S.10 ff). Das Alter der Lernenden bei Beginn des Erwerbs einer zweiten Sprache spielt eine sehr große Rolle. Es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen dem Erwerb einer fremden Sprache im Kinderalter im Vergleich mit dem Erwerb einer fremden Sprache im Erwachsenenalter. Eine maßgebliche Rolle spielen auch die Dauer des Sprachkontakts und der Umfang des sprachlichen Angebots, denn zum Erlernen und Beherrschen einer fremden Sprache braucht man ausreichenden sprachlichen Input. Für die Geschwindigkeit des Spracherwerbs ist ebenfalls entscheidend, „ob das sprachliche Angebot eine Qualität aufweist, die es dem Kind ermöglicht oder erleichtert, sein sprachliches Regelsystem und seinen Wortschatz zu erweitern“ (Rothweiler/ Ruberg 2011, S. 17). Die Qualität und der Umfang des sprachlichen Angebots, das den Kindern zur Verfügung gestellt wird, werden nicht nur im familiären Kontext sondern auch in Bildungseinrichtungen (angefangen mit dem Kindergarten) mitbestimmt.

In einer mehrsprachigen Gesellschaft wird erwartet, dass mehrsprachige Kinder, „in der Zeit vor der Einschulung so gut Deutsch lernen würden, dass sie ohne weiteres mit einsprachig deutschen Kindern beschult werden könnten“ (Jeuk 2007, S.186). Der Erwerb einer zweiten oder einer fremden Sprache ist ein komplexer Prozess, der von vielen Faktoren beeinflusst wird, deshalb ist es schwierig alle Aspekte der Sprachaneignung zu berücksichtigen. In den meisten Fällen werden die Kompetenzen und die Fähigkeiten in der Erstsprache entweder ausgeblendet oder kaum wahrgenommen.

JEUK hat im Rahmen eines Forschungsprojekts an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg Daten über die Sprachaneignung im Grundschulalter erhoben und analysiert (Jeuk 2007, S.186). In dieser Untersuchung ist Deutsch sowohl Unterrichtssprache als auch Umgebungssprache der Kinder. Die Ergebnisse zeigen, dass ein großer Teil der Kinder mit anderer Erstsprache als Deutsch Schwierigkeiten beim Erwerb der Nominalphrase und des Genus der Substantive haben. Beim Schriftspracherwerb werden keine größeren Unterschiede zwischen mehrsprachigen und einsprachig deutschen Kindern festgestellt. Mit der zunehmenden Komplexität der Texte, werden sowohl zunehmende Schwierigkeiten als auch grammatische Fehler registriert (Jeuk 2007, S.198 f.).

JEUK hat sich nicht nur mit mehrsprachigen Kindern aus einem deutschsprachigen Land auseinandergesetzt, sondern auch mit deutschlernenden Kindern aus Rumänien. In diesem Setting ist also Deutsch Unterrichtssprache, während Rumänisch die Umgebungssprache ist. Der Schreibanlass seiner Untersuchung war ein Brief an der Osterhasen von SchülerInnen einer dritten Klasse aus Cluj (Klausenburg) und aus Ludwigsburg, die er dann „im Hinblick auf die Satzstellung sowie auf den Einsatz von Genus- und Kasusmarkierungen hin untersucht“ und verglichen hat (Jeuk 2009, S.175). Die Analyse der Texte zeigt, dass die Texte der einsprachigen Kinder aus Ludwigsburg länger sind als die Texte der mehrsprachigen KollegInnen und noch länger als die Texte der DaF- Lernenden aus Cluj. Außerdem sind die syntaktischen Kompetenzen der SchülerInnen aus Deutschland weiter entwickelt als die von den Kindern aus Cluj. Inversion und Nebensätze mit Verbendstellung kommen öfters bei den Kindern aus Deutschland vor. Was den Gebrauch des Genus und des Kasus betrifft, wurde festgestellt, „dass die rumänischen Kinder vergleichsweise wenige Schwierigkeiten bei der Genus- Kasus Zuweisung haben“ (Jeuk 2009, S.185).

Der Unterricht in Rumänien ist mehr an der Schriftlichkeit orientiert. Die Lehrkräfte sind mehr um die sprachliche Korrektheit bemüht und so kommt es, dass auch der Hauptaugenmerk der SchülerInnen, während des Erledigens der Aufgaben auf der richtigen Anwendung grammatischer Regeln liegt („Genuszuweisungen, Präpositionen, unregelmäßige Verbformen, Gebrauch von *sein* oder *haben* im Perfekt“) (Jeuk 2009, S.186).

Es besteht jedoch ein Unterschied zwischen den beiden Gruppen, denn die Lern- und Lebenssituation sind sehr unterschiedlich und der Unterricht ist anders aufgebaut. Deutsch ist in einem Land sowohl Umgebungs- als auch Unterrichtssprache, während in dem anderen Land (bzw. Rumänien) Deutsch nur im Unterricht zur Anwendung kommt. Die deutsche Sprache spielt im Alltag der Kinder aus Rumänien eine geringe Rolle und wird also meisten nur im Unterricht angewendet.

In deutschsprachigen Ländern aber kommen Kindern mit verschiedenen Erstsprachen zusammen und die meisten von ihnen haben mit verschiedenen Mängeln an Deutschkenntnissen zu kämpfen. KRIFKA thematisiert „die bunte Welt der Mehrsprachigkeit im Klassenzimmer“ und zeigt, welche sprachliche Schätze die Kinder mit sich bringen (Krifka 2014, S.3 ff.). Es wird betont, dass Mehrsprachigkeit etwas Wertvolles darstellt und die verschiedenen Sprachen vielmehr als Reichtum betrachtet werden sollten. Die anschauliche Darstellung verschiedener Erstsprachen soll dazu dienen, dass LehrerInnen in der Lage sind, sprachspezifische Probleme und Fehler, die oft bei mehrsprachigen Personen auftauchen, zu identifizieren und einordnen zu können. Die sprachliche Vielfalt, die in unserer Gesellschaft eine Realität ist, soll nicht nur als Problem und Herausforderung empfunden werden, sondern auch als Chance und als unerschöpfliches Potenzial.

Deutsch wird also in unterschiedlichen Kontexten gelehrt und gelernt. Wird die deutsche Sprache überwiegend in alltäglichen Kontextsituationen erworben, so spricht man von *natürlichem* oder *ungesteuertem* Spracherwerb. Wenn die sprachlichen Aneignungsprozesse durch Unterricht gelenkt werden, wird in diesem Fall von *gesteuertem* Spracherwerb gesprochen. Eine Zweitsprache kann simultan mit der Erstsprache oder sukzessiv gelernt werden. Das bereits verfügbare sprachliche Wissen der Erstsprache spielt eine bedeutsame Rolle für den Erwerb einer zweiten Sprache. Empirische Studien haben gezeigt, dass es Gemeinsamkeiten aber auch Unterschiede zwischen Erstspracherwerb und Zweitspracherwerb gibt.

Mein Ziel mit der vorliegenden Arbeit ist herauszufinden, mit welchen Schwierigkeiten Deutschlernende aus Rumänien konfrontiert sind. Nach dem Englischen und Französischen ist in Rumänien die deutsche Sprache, die beliebteste Fremdsprache. Vor allem in Westrumänien wird sie nicht nur ab dem Schulbeginn sondern sogar schon ab dem Eintritt in den Kindergarten von vielen Kindern gelernt. Sehr viele Schulen mit einem Sprachenschwerpunkt in Rumänien haben

eine Deutschabteilung, in der Deutsch fast in allen Fächern die Unterrichtssprache ist. Dennoch ist Deutsch meistens nur die Unterrichtssprache und wird fast ausschließlich in schulischen oder universitären Kontexten verwendet. Die normale Umgebungssprache ist Rumänisch und deshalb gibt es sehr wenige Situationen, in denen die deutsche Sprache in außerschulischen Kontexten zur Anwendung kommt.

Welche Aspekte der deutschen Sprache bereiten den Deutschlernenden aus Rumänien am meisten Schwierigkeiten? Wie verläuft der Erwerb der deutschen Sprache für rumänischsprachige Kinder und Jugendliche? Bevorzugen sie in bestimmten Situationen die eine oder die andere Sprache? Wie wird die Zweisprachigkeit empfunden? Mit dieser Forschungsarbeit versuche ich, Antwort auf diese Fragen bereitzustellen.

4. Struktur und Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit ist in zwei große Teile gegliedert: ein theoretischer und ein empirischer Teil. Der erste Teil beschäftigt sich mit den theoretischen Grundlagen sowie den Ergebnissen der aktuellen Zweit- und Mehrsprachenforschung, die für diese Arbeit relevant sind.

In Kapitel 1 werden die wichtigsten Begriffe aus dem fachterminologischen Apparat zur Zweit- und Mehrsprachenforschung definiert und im Hinblick auf die Arbeit erläutert. Der Klärung der begrifflichen Verwirrung bei der Verwendung der Termini *Muttersprache* bzw. *Erstsprache* folgt eine genaue Definition der Fachbegriffe *Zweitsprache* und *Fremdsprache*.

Kapitel 2 ist den Zweitspracherwerbshypothesen gewidmet. Unterschiedliche theoretische Annahmen, die sich mit dem sprachlichen Erwerb im Kindesalter sowie im Jugend- und Erwachsenalter beschäftigen, wurden formuliert. In diesem Kapitel werden drei Hypothesen zum Zweitspracherwerb untersucht (Kontrastiv-, Identitäts- und Interdependenzhypothese) und ihre Hauptpositionen dargestellt. Es wird gezeigt, welche Rolle die Erstsprache für den Erwerb der Zweitsprache spielen kann und wie sich beide Sprachen beeinflussen.

In Kapitel 3 wird der Begriff *Bilingualismus* näher erläutert und der Stand der Forschung in Bezug auf mögliche vorkommende Arten des Bilingualismus dargestellt.

Aus den Ergebnissen der Zweit- und Mehrsprachenforschung werden bestimmte Herausforderungen für mehrsprachige Menschen deutlich. In Kapitel 4 wird darum auf diverse Auswirkungen und Probleme eingegangen, die für den sprachlichen Alltag vieler mehrsprachigen Personen charakteristisch sind. Das Phänomen des Code-Mixing, bzw. des Code- Switching, sowie der Sprachenwechsel werden hier thematisiert. Dann wird der Transfereffekt in seiner positiven sowie in seiner negativen Bedeutung (sprachliche „Interferenz“) erläutert und im Rahmen der gegenseitigen Beeinflussung von Sprachen auf die Termini „starke und schwache Sprache“ eingegangen.

Im zweiten empirischen Teil der Arbeit wird zunächst die Forschungsfrage und im Anschluss daran die Methode der qualitativen Sozialforschung und das Erhebungsinstrument geklärt (Kapitel 5). Daran knüpfen sich einige ethische Überlegungen sowie Gütekriterien und biographische Daten über die interviewten Personen.

In Kapitel 6 werden die durch Interviews gewonnenen Daten zur vorliegenden Art des Bilingualismus, zur schulischen Sozialisation, zu grammatischen Schwierigkeiten im Spracherwerbsprozess, zur Lesesozialisation, zum situativen Einsatz der Sprachen und zum Umgang mit dialektsprachlichen Varietäten in dem Auswertungsverfahren nach MAYRING analysiert und im Hinblick auf die Forschungsfrage interpretiert.

Kapitel 7 bietet eine abschließende Zusammenfassung der Ergebnisse und bietet ein kurzes Résumée der Arbeit.

Der Anhang enthält weiteres Arbeitsmaterial (Einverständniserklärung) sowie die Transkriptionen aller gehaltenen Interviews.

Theoretischer Teil

5. Begriffsdefinitionen

Sprache- Der Schlüssel zur Welt

Die menschliche Fähigkeit, sprechen zu lernen, beschränkt sich nicht nur auf eine Einzelsprache, sondern ist als allgemeine oder potentielle Sprachkompetenz weitaus universellerer Art. Die Anlage des Menschen auf Sprache hin und hin zur Sprachfähigkeit ist in der Linguistik vielfach beschrieben worden. Daraus ergibt sich auch die potentielle Fähigkeit zur Mehrsprachigkeit, wie Danzer 2007 beschreibt:

> Eine der elementarsten Fähigkeiten des Menschen ist die Sprache. Diese Fähigkeit schließt die Mehrsprachigkeit mit ein. Der Mensch ist in der Lage, sich mit einer oder auch mehreren Sprachen mitzuteilen und zu kommunizieren. (Danzer 2007 S.69).

Wächst ein Kind in unserer heutigen globalisierten Welt auf, so kommt es mit mehreren Sprachen in Kontakt und ist dabei fähig, mehrere Sprachen zu erlernen und sie gleichzeitig oder abwechselnd zu gebrauchen.

> Sprachenlernen [im Sinne des Erwerbs einer oder mehrerer Einzelsprachen] ist zwar eine menschliche Fähigkeit, der intensive Sprachkontakt muss aber vorhanden sein! Mit Sprachkontakt sind Interaktion und Kommunikation gemeint, gemeinsam zu sprechen und zu handeln.“ (Dehn 2012, S.78).

Sprache ist ein Kommunikationssystem. Als solches dient sie „der Kommunikation zwischen den Menschen, d.h. der sozialen Interaktion und der Vermittlung von Information“. Gleichzeitig ist Sprache auch ein „System aus Symbolen und strukturellen Regeln, mit deren Hilfe diese kommunikative Funktion umgesetzt wird“ (Ruberg 2012, S.24). Mehrsprachigkeit prägt die meisten Kulturen der Welt und im Zuge der Europäisierung und Globalisierung gewinnt sie immer mehr an Bedeutung (vgl. Günther und Günther 2007, S.59).

5.1. Erstsprache/ Muttersprache

Die elementare und universale Sprachfähigkeit des Menschen ist die Grundlage für den Erwerb einer Sprache. Theoretisch ermöglicht sie dem Menschen, alle Sprachen zu erlernen und zu beherrschen. In der Regel werden die meisten Menschen jedoch in ihren ersten Lebensjahren mit einigen wenigen, bzw. nur einer einzigen Einzelsprache sozialisiert.

Die wissenschaftliche Verwendung des Begriffes *Muttersprache* ist umstritten. In der internationalen Fachliteratur wird dieser auch mit anderen Begriffen, beispielsweise *Erstsprache*, *Familiensprache*, *Herkunftssprache* oder *Primärsprache* beschrieben, da der Terminus *Muttersprache* nicht unproblematisch ist.
So ist dieser Begriff unter anderem stark emotional konnotiert. Die Muttersprache ist die Sprache, die ein Kind zuerst lernt, mit der es die Welt um sich herum erstmals erfasst, sowie die Sprache, die seine erste Bezugsperson spricht.
Sie wird verwendet, um den Kindern „ liebevoll zu begegnen, ihnen Kosenamen zu geben, sie zu trösten und Geschichten zu erzählen. Es ist aber auch die Sprache, in der geschimpft wird, in der gestritten wird und die Sprache des Erziehens“ (Danzer 2007, S.70).
Die Muttersprache ist die Sprache, die das Kind am häufigsten gebraucht und mit der sich das Kind identifiziert:

> Die erste Sprache, die ein Kind von Geburt an hört und lernt, ist gleichzeitig die Sprache, in der die erste Sozialisation erfolgt, sie ist von grundlegender Bedeutung für die weitere Entwicklung des Kindes. In der Erstsprache erfolgt der Kontakt mit den direkten Bezugspersonen, den Eltern - man spricht daher auch von der Muttersprache. Das Kind erkundet seine direkte Umgebung und erschließt sich seine Welt spielend und redend im Kontext dieser Erstsprache. (Kuepelikilinc 2007, S.32).

In einem mehrsprachigen Kontext kann der Begriff der Muttersprache für Kinder mit Migrationshintergrund dennoch nicht angewendet werden, weil es viele Kinder gibt, die mit zwei Sprachen parallel aufwachsen. Deshalb wird in der internationalen Literatur „ vorrangig *Erstsprache* verwendet, da es sich im Gegensatz zur *Muttersprache* um eine wertfreie Terminologie handelt“ (Scharff Rethfeldt 2013, S.31).

Die Schulpädagogen Edith GLUMPER und Ernst APELTAUER sehen die Erstsprache eines Kindes als „die Sprache, in der es am liebsten und am häufigsten spricht und in der es über den größeren Wortschatz verfügt. “ (Koch 2007, S.24).
Die Erstsprache ist also die Sprache, die das Kind zuerst erwirbt, auch wenn es von Geburt an regelmäßig mit zwei Sprachen in Kontakt kommt. Man spricht in diesem Fall von doppeltem oder bilingualem Erstspracherwerb. (vgl. Scharff Rethfeldt 2013, S.31)
„Kinder besitzen ein enormes Entwicklungspotenzial“ in den ersten Jahren ihres Lebens (Günther und Günther 2007, S.59). Dass Kinder grundsätzlich imstande sind, sich zwei oder auch drei Sprachen anzueignen, „ohne Zeichen der Überforderung zu zeigen oder gravierende Verwechslungen zu begehen, ist bewiesen“ (Reich 2009, S.10).

Claudia Maria RIEHL Professorin für Sprachwissenschaft des Deutschen an der Universität Köln erklärt in ihrer Ringvorlesung zur Mehrsprachigkeit, welche Bedeutung die Muttersprache im Vergleich zu weiteren Sprachen hat, die ein mehrsprachiger Sprecher oder eine mehrsprachige Sprecherin beherrscht.[1] Drei Aspekte sind dabei besonders hervorzuheben.

1. Der psychologische Aspekt: Die Muttersprache erfüllt als Sprache der Herkunft gleichzeitig eine stark identitätsstiftende Funktion. Die Ich-Wahrnehmung und das Selbstbewusstsein einer Person werden durch die Muttersprache besonders geprägt.

2. Der pragmatische Aspekt: Die Möglichkeit des Perspektivenwechsels spielt für mehrsprachige Personen eine wichtige Rolle. Sie entwickeln die Fähigkeit, die Welt und ihre Umwelt auch aus der Sicht der anderen Sprache zu sehen.

3. Der kognitive Aspekt: Mehrsprachige Personen setzen sich intensiv mit der Denkweise anderer Sprachen auseinander.

[1]http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user_upload/content/themen/kunden/interkulturell/dateien/Bauhofer_Sprachf_rderung.pdf [28.09.2014]

Während der Terminus *Muttersprache* also den psychologischen bzw. emotionalen Aspekt der ersten im Leben eines Menschen erworbenen Sprache(n) und die persönliche Bindung an die Person, von der diese Sprache zuerst gehört wurde, beschreibt, ist die Verwendung des Begriffs *Erstsprache* als der Sprache, die ein Kind zuerst, von wem auch immer, lernt, in wissenschaftlichem Kontext gebräuchlicher und sinnvoller.

5.2. Zweitsprache/ Fremdsprache

Unter Zweitsprache wird jede Sprache verstanden, die nach der Erstsprache erlernt wird (vgl. Günther und Günther 2007, S.57). Die Zweitsprache wird durch außerfamiliäre Kontakte gelernt und dient in „erster Linie zur kommunikativen Bewältigung von Alltagssituationen“ (vgl. Günther 2007, S.57). Je früher der Kontakt mit der Zweitsprache erfolgt, desto einfacher gestaltet sich der Zweitsprachenerwerb für die Kinder.

> Die *Zweitsprache* ist eine Sprache, die neu gelernt wird, nachdem eine oder mehrere Erstsprachen weitgehend erworben wurden. Die Zweitsprache ist die Sprache der Umgebung (Nodari 2003, S.24).

Kinder, die eine andere Erstsprache als die Umgebungssprache sprechen, vollbringen gewaltige Leistungen.

> Einerseits erlernen sie zwei Sprachen mehr oder minder gleichzeitig, d.h. sie lernen Vokabeln doppelt, aber auch die grammatikalischen Strukturen und der Satzbau müssen doppelt gelernt werden (Danzer 2007,S.70).

Auf der anderen Seite lernen diese Kinder nach und nach sich in einer neuen sprachlichen Umgebung zurecht zu finden. Sie realisieren, dass sie es mit zwei unterschiedlichen sprachlichen Systemen zu tun haben und entwickeln die Fähigkeit, diese Sprachen richtig in verschiedenen Kommunikationssituationen einsetzen zu können (sie verwenden z.B. Deutsch im Kindergarten oder in der Schule und eine andere Sprache in ihrer Familie).

Für TRIARCHI-HERRMANN ist eine Person zweisprachig, „wenn sie über die Fähigkeit verfügt, sich ohne größere Schwierigkeiten in zwei Sprachen mündlich oder auch schriftlich ausdrücken zu können“(Triarchi- Herrmann 2006, S.19).

Deutsch als Zweitsprache wird in der Regel in Abgrenzung zu Deutsch als Fremdsprache definiert und verstanden.

> Verallgemeinernd wird dann von „Deutsch als Fremdsprache“ gesprochen, wenn die Aneignung des Deutschen **außerhalb** des deutschsprachigen Raums stattfindet. Von „Deutsch als Zweitsprache“ spricht man, dann wenn dies **innerhalb** des deutschsprachigen Raums geschieht (Riemer 2001, S.24).

Die Zweitsprache wird in der Regel in einem Umfeld erworben, in dem sie auch die Umgebungssprache ist. Sie wird auch im alltäglichen im sozialen Umfeld erworben und gelernt, nicht nur in schulischen Kontexten.

> Man spricht von *Zweitsprache*, wenn das Lernen nicht nur auf Unterricht beruht, sondern auch im sozialen Austausch stattfindet und der Gebrauch in der Lebenswelt notwendig ist (Dehn 2012, S.62).

Bei **Deutsch als Fremdsprache** handelt es sich um eine „fremde“ Sprache, die hauptsächlich im Schulunterricht erlernt wird.

> Fremdsprachen sind Sprachen, die hauptsächlich durch Unterricht gelernt werden, oft außerhalb des Landes dieser Zielsprache. Fremdsprachen lernt man meist als Teil der (Schul- oder Hochschul-)Bildung oder als Fachsprache (für den Beruf). Nach intensivem Lernen und eventuell Übersiedlung ins Zielsprachenland kann eine Fremdsprache zur Zweitsprache werden (Dehn 2012, S.137).

Fremdsprachen werden oft in pädagogischen Kontexten erlernt, in denen die Umgebungssprache eine andere Sprache ist, als die im Unterricht gelernte Sprache.

> Fremdsprachen sind Sprachen, die auf gesteuerte Art und Weise und in künstlichen Situationen gelernt werden. Sie werden nicht wie Zweitsprachen in der alltäglichen Kommunikation gelernt (Günther und Günther 2007, S.194).

Die Fähigkeit zum Fremdsprachenerwerb ist bei Kindern- im Vergleich zu Erwachsenen- ungleich höher, denn

> sie haben beim Spracherwerb weniger Angst, Fehler zu machen und trauen sich in der fremdsprachlichen Kommunikation mehr zu; so bekommen sie von der fremdsprachigen Umwelt häufig mehr sprachliche Anregung und positive Verstärkung als erwachsene Lerner und lernen damit die Fremdsprache dann tatsächlich schneller (Ulrich 2007, S.106).

6. Zweitspracherwerbshypothesen

Kennst du viele Sprachen-

hast du viele Schlüssel für ein Schloss.

Voltaire

Die menschliche Sprache und die Fähigkeit zum Erwerb der Sprache gehören zu den wichtigsten Errungenschaften, die den Menschen vom Tier unterscheiden. Mehrere Einzelsprachen zu beherrschen, gewinnt noch dazu immer mehr Bedeutung in der heutigen globalisierten Gesellschaft. Der Erwerbsprozess von Zweit- oder Fremdsprachen wurde seit Jahrzehnten thematisiert und ist aufgrund seiner enormen Faktorenkomplexität nur schwer erforschbar.

Die Zweitspracherwerbsforschung beschäftigt sich mit der Frage, welche Prinzipien und Gesetzmäßigkeiten den Erwerbsprozess einer Zweitsprache steuern. Der Einfluss der Erstsprache auf den Erwerb einer Zweitsprache spielt dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle.

Um den Zweitspracherwerb und seine Phänomene zu erklären, werden im Folgenden verschiedene Hypothesen vorgestellt. Jede Hypothese analysiert den Erwerbsprozess einer oder mehreren Sprachen nur aus einem bestimmten Blickwinkel. Dadurch wird hervorgehoben, wie komplex der Bilingualismus ist und was für besondere Leistungen Menschen erbringen, die zwei- oder sogar mehrsprachig sind.

6.1. Kontrastivhypothese

Die Kontrastivhypothese, die auf den Theorien von FRIES (1945) und LADO (1957) basiert, geht davon aus, dass

> der Erwerb der Zweitsprache von der Struktur der Erstsprache bestimmt wird. Grundlage für die Betrachtung der beiden Sprachen bilden die Konzepte von Ähnlichkeiten und Verschiedenheit (Koch 2007, S.36).

Die beiden Sprachsysteme werden vergleichend gegenübergestellt. Strukturen und Regeln, die in beiden Sprachen identisch sind, werden leichter gelernt, während unterschiedliche Elemente und Regeln zu Fehlern und Lernschwierigkeiten führen können.

> In Erst- und Zweitsprache identische Strukturen seien in der Zweitsprache leichter zu lernen, da die entsprechenden Kenntnisse in der Erstsprache bereits vorhanden sind. Strukturdifferenzen hingegen wirken sich erschwerend auf den Zweitsprachaneignungsprozess aus (Döll 2012, S.25).

Im Mittelpunkt dieser Hypothese stehen also nicht der oder die Lernende, sondern die beiden Sprachen, die miteinander verglichen werden. Erschwerend zur Untermauerung der Kontrastivhypothese kommt allerdings hinzu, dass eben angesprochene Übereinstimmung sprachlicher Strukturen sowie auch „Strukturdifferenzen“ kaum vollständig in einem Sprachenvergleich dargelegt werden können. Es bleibt also bei der eher vagen Vermutung, dass die Erstsprache sowohl positive als auch negative Einflüsse auf den Zweitspracherwerb ausübt.

Wenn es um den Erwerb zweier Sprachen geht, wird festgestellt, dass beide Sprachen sich gegenseitig beeinflussen. Auf dem bereits erworbenen sprachlichen Wissen in der Erstsprache werden sprachliche Kompetenzen in der zweiten Sprache aufgebaut. Die Erstsprache ist also, laut Interdependenzhypothese, die Grundlage für den Erwerb der Zweitsprache.

Die Identitätshypothese untersucht die Abhängigkeit und das Verhältnis von Erst- und Zweitsprache. Es wird die These aufgestellt, dass gleiche Gesetzmäßigkeiten für beide Sprachen gelten. Diese Aussage trifft jedoch nicht immer zu, weil z.B. der Erwerb der Zweitsprache gesteuert und viel später erfolgt. Demnach verläuft er nicht identisch mit dem Erstspracherwerb.

Die Wichtigkeit der Erstsprache wird in der Kontrastivhypothese betont. Sie besagt, dass der L2-Lerner seine Kenntnisse und Erfahrungen aus der Erstsprache in die Zweitsprache transferiert. Das heißt, dass die Erstsprache grundsätzlich und kontinuierlich den Erwerb einer zweiten Sprache beeinflusst.

Wenn die Übertragung zu korrekten sprachlichen Äußerungen führt, wird das als *positiver Transfer* bezeichnet. Werden jedoch fehlerhafte Ausdrücke erzeugt, ersteht man darunter *negativen Transfer* oder *Interferenz*. Laut Kontrastivhypothese können also Sprachen, die der Erstsprache besonders ähnlich sind auch leichter und schneller erlernt werden.

6.2. Identitätshypothese

Die Identitätshypothese besagt, dass die Lernprozesse des Erst- und Zweitspracherwerbs identisch verlaufen. Das heißt, dass der Zweitspracherwerb „unter den gleichen Gesetzmäßigkeiten verläuft wie der Erstspracherwerb“ (Koch 2007, S.37). Der Lerner aktiviert sowohl bei dem Erstspracherwerb als auch bei dem Zweitspracherwerb „angeborene Potenziale und kognitive Prozesse“ (Günther und Günther 2007,S.146).

Eine absolute Identität der Erwerbsprozesse ist aber ausgeschlossen. Es kann davon ausgegangen werden, dass

> die Spracherwerbsprozesse in Bezug auf bestimmte Strukturen ähnlich verlaufen und im Zweit- und Fremdsprachenerwerbsprozess Mechanismen aktiviert werden, die bereits im Erstsprachenerwerb eine Rolle spielen (Barkowski 2010, S.123).

Die in Kapitel 1 angesprochene generelle Sprachkompetenz des Menschen im Sinne einer Saussure’schen Langue kommt dem Lernenden beim Erlernen einer weiteren Sprache also zugute. Dieses angelegte kognitive Sprachsystem und das dadurch implizite Wissen über Funktionsweisen von Sprache sind auch beim Erwerbsprozess einer Zweitsprache vorauszusetzen.

6.3. Interdependenzhypothese

CUMMINS hat festgestellt, dass es beim Zweitsprachenerwerb einen Zusammenhang zwischen der kognitiven Entwicklung eines Kindes und seinen sprachlichen Leistungen gibt. Der Grad an sprachlicher Kompetenz, der in der Erstsprache erworben wurde, beeinflusst den Fortschritt des Lernprozesses in der Zweitsprache maßgeblich. Er geht davon aus, dass

> beim Spracherwerb bestimmte Schwellen erreicht werden (Schwellenhypothese), deren Erreichen dann auch den Zweitspracherwerb erleichtert (Interdependenzhypothese) (Ahrenholz 2014 b, S.72).

Kinder bringen eine ganze Reihe von angeborenen Fähigkeiten mit, die ihnen den Erwerb einer Sprache ermöglichen. Vor allem sind sie in der Lage das sprachliche Angebot, das sie in natürlichen Kommunikationssituationen erhalten, dafür zu nutzen, Schritt für Schritt ihre sprachlichen Fähigkeiten zu erweitern. „Hier wird davon ausgegangen, dass eine gut ausgebildete Erstsprache eine positive Voraussetzung für den Erwerb einer Zweitsprache bildet“ (Ahrenholz 2014 b, S.71).

Daher gilt: Wird ein Kind in der Erstsprache entsprechend gefördert, ist generell von einer positiven Entwicklung seiner kognitiven Fähigkeiten auszugehen. Umgekehrt bedeutet das, dass die Fähigkeit zum Zweitsprachenerwerb desto mehr abnimmt, desto schlechter die Erstsprache beherrscht wird.

ROST-ROTH (2001) und RIEMER (2001) unterscheiden zwischen affektiven Variablen und kognitiven Faktoren, die einen entscheidenden Einfluss auf Erfolg oder Misserfolg beim Zweitspracherwerb haben. Die Motivation des Lerners, seine Einstellung zur Zweitsprache sowie die Angst vor dem Sprechen in einer fremden Sprache zählen zu den affektiven Variablen (vgl. Koch 2007, S.41). Zu den kognitiven Faktoren zählen: Sprachlerneignung, Extrovertiertheit oder Introvertiertheit des Lerners, Lernertypen und Lernstile, sowie Risikobereitschaft (Mut zum Fehlermachen).

7. Bilingualismus

Zweisprachigkeit- Teil des Lebens

7.1. Definition

In der Forschung herrscht keine Einigkeit über den Begriff des *Bilingualismus.* So lässt sich kaum eine einheitliche Definition des Begriffs abgeben, denn er umfasst sowohl linguistische, psychologische wie auch migrationspolitische Aspekte.

> Bilingualismus ist nicht nur ein komplexes Sprachsystem, das man sprachwissenschaftlich analysieren kann, er ist nicht nur eine besondere Art des Gehirns, Netzwerke zu bilden, der man dank moderner Technik auf die Spur kommt, Bilingualismus ist auch ein psychologischer Zustand, bei dem verschiedene Arten, die Welt zu benennen und sie emotional zu erfassen, in einem ganz persönlichen Kommunikationssystem zusammengefasst sind (Abdeliah-Bauer 2008, S.59).

Der Bilingualismus wird häufig als ein besonders wünschenswerter Fall der „multikulturellen" Integration von Migranten angesehen (vgl. Esser 2009, S. 69). Zweisprachigkeit ist die Fähigkeit, zwei Sprachen nebeneinander zu beherrschen. LEWANDOWSKI (1990) „ versteht unter Bilingualismus allgemein die Fähigkeit, sich in zwei Sprachen verständlich zu machen und sie zu verstehen" (vgl. Günther und Günther 2007, S.60).

Bilingualismus bringt in unserer globalisierten Gesellschaft viele Vorteile mit sich. Menschen, die zweisprachig aufgewachsen sind, verfügen tendenziell über eine schnellere Sprachverarbeitung und über ausgeprägtes kreatives Denken.

GOGOLIN führt den Begriff der 'lebensweltlichen Zweisprachigkeit' ein. Der Begriff

> soll die spezifischen Potentiale bezeichnen, die die Schüler nach ihren lebensweltlichen und sprachlichen Erfahrungen in den Bildungsprozeß einbringen und soll bedeuten, daß dieser spezifische Sprachbesitz gebraucht wird, um im Einwanderungsland dauerhaft gesellschafltlich handlungsfähig zu sein (Gogolin 1988, S.10).

GADEANU sieht die *Zweitsprachigkeit* eines L1-Sprechers dann gegeben, „wenn dieser dem sprachlichen Umfeld der L2 langfristig (auch) außerhalb eines didaktischen, traditionellen und institutionalisierten Fremdsprachenlerners ausgesetzt wird." (Gadeanu 2004, S.11).

Dabei spielt es keine Rolle, ob seine Zweisprachigkeit als Ergebnis eines gesteuerten oder ungesteuerten Spracherwerbs entsteht. Wichtig ist, dass sich der L1 Sprecher „ohne Ausdrucks- und Verständigungsschwierigkeiten in allen Domänen der L2 artikulieren kann." (Gadeanu 2004, S.11)

> Die Bezeichnung *Bilingualismus* (zu lat. *lingua*, Zunge, Sprache' und lat. *bi* ‚zwei') bedeutet ‚Zweisprachigkeit', womit zwei verschiedene Sprachen, in der Regel zwei Standardsprachen, gemeint sind, die ein und dieselben Sprecher bzw. Sprachträger in verschiedenen Situationen, bei verschiedenen Sachverhalten oder wechselnden Kommunikationspartnern benutzen (Veith 2002, S.199).

GOGOLIN ist der der Meinung, dass „die individuelle Aneignung von Zweisprachigkeit (meist) Konsequenz von Lebensumständen, nicht Resultat von Unterrichtsarrangements ist" (Gogolin 1994, S.165).

7.2. Formen des Bilingualismus

In der Fachliteratur werden verschiede Formen des Bilingualismus dargestellt: simultaner und sukzessiver Bilingualismus, gemischter und paralleler Bilingualismus, koordinierender und sub-koordinierender Bilingualismus, natürlicher/ungesteuerter und gesteuerter Bilingualismus, additiver und subtraktiver Bilingualismus sowie Semilingualismus.

Da nicht alle Bilingualismusformen für die vorliegende Arbeit relevant sind, werden im Folgenden nur simultaner und sukzessiver Bilingualismus, natürlicher/ungesteuerter und gesteuerter Bilingualismus und Semilingualismus behandelt.

7.2.1. Simultaner und sukzessiver Bilingualismus

7.2.1.1. Simultaner Bilingualismus

Der Spracherwerb wird wesentlich von der angeborenen Spracherwerbsfähigkeit sowie von lernexternen Faktoren (die Lernumgebung, in der das Kind aufwächst), von der Art und von dem Umfang des Inputs beeinflusst. Bei einer zweisprachigen Sprachenentwicklung oder einem "bilingualen Erstspracherwerb" spricht man von "zwei Erstsprachen, die sich auch in vielen Fällen in den ersten Jahren parallel entwickeln" (Triarchi- Herrmann 2006, S.47).

Werden Kinder bis Ende des zweiten Lebensjahres mit zwei Sprachen gleichzeitig konfrontiert, erfolgt der Erwerb der zwei Sprachen parallel. Die erste Sprache ist innerhalb der beiden Lebensjahre noch lange nicht vollständig erworben, deshalb wird die zweite Sprache wie die erste Sprache gelernt.

> Wächst ein Kind von Geburt an oder kurz nach der Geburt parallel, regelmäßig und andauernd mit mehr als einer Sprache auf, erwirbt es seine Sprachen simultan (Scharff Rethfeldt 2013, S.111).

Solche Kinder werden dabei konstant zwei Sprachen ausgesetzt. Das findet man in der Regel in Familien, in denen die Elternteile verschiedene Sprachen sprechen.

> Kinder erwerben eine Zweitsprache weitgehend wie die Erstsprache. Voraussetzung dafür ist jedoch, dass sie die Zweitsprache in vielfältigen und nachvollziehbaren Situationen erleben. Kinder brauchen viel verständlichen Input, bevor sie selbst etwas äußern können. Das Hörverstehen ist denn auch die Grundlage für den kindlichen Zweitspracherwerb (Nodari 2003 , S.50).

Kinder, die ihre Bilingualität simultan erworben haben, können ihre Sprachen wie gleichaltrige monolinguale Kinder jener Sprache entwickeln, sofern sie in beiden Sprachen vergleichbaren Input und ähnliche Gelegenheiten zum Sprachgebrauch erhalten (vgl. Scharff Rethfeldt 2013, S.112).

7.2.1.2. Sukzessiver Bilingualismus

Von sukzessivem Bilingualismus wird dann gesprochen, „wenn die Erstsprache schon so weit ausgebildet ist, dass Strukturen entstanden sind, die beim Erwerb der Zweitsprache eine Umorganisation erforderlich machen." (Danzer 2007, S. 69). Der Lernprozess verläuft dann bewusst und erfordert Aufmerksamkeit und Anstrengung.

Wenn Kinder später außerhalb der Familie, z.B. im Kindergarten, mit einer zweiten oder dritten Sprache konfrontiert werden, läuft die Aneignung dieser Sprachen jedoch anders ab, als die der Erstsprache.

> Kommt das Kind im Verlauf des Spracherwerbsprozesses ab einem Alter von zwei bis drei Jahren intensiv mit einer zweiten Sprache in Kontakt, so spricht man vom kindlichen Zweitspracherwerb (Kuepelikilinc 2007, S.31).

Die Kinder erlernen "nach ihrem dritten Lebensjahr, aber noch vor der Pubertät, die Zweitsprache" (Triarchi- Herrmann 2006, S. 47). Wird eine Zweitsprache zu einem späteren Zeitpunkt erlernt, so verfügen Kinder oder Jugendliche bereits über spezifische linguistische Vorkenntnisse und sind in ihrer kognitiven Entwicklung weiter fortgeschritten.

„Charakteristisch für den Erwerb einer Zweitsprache ist auch die Tatsache, dass die zu lernende Sprache gleichzeitig gelernt und gebraucht werden muss" (Nodari 2003, S.46). Dadurch, dass die Zweitsprache gleichzeitig auch Umgebungssprache ist, kann es sein, dass die Entwicklung der Zweitsprache voranschreitet, während die Erstsprache einen gewissen Rückstand erleidet.

Der spätere Zweispracherwerb

Der wichtigste Unterschied zwischen Erst- und Zweitspracherwerb liegt im Zeitpunkt des Erstkontakts mit der zweiten Sprache. Die Erstsprache ist in den wesentlichen Grundzügen bereits erworben.

Wenn eine Person mit einer Zweitsprache nach der Pubertät bzw. im Erwachsenenalter in Kontakt kommt, "laufen meistens die Erwerbsprozesse über die Erstsprache. Die Zweitsprache wird also über die Erstsprache erlernt" (Triarchi- Herrmann 2006, S.48).

Das Erlernen grammatischer, phonologischer und morphologischer Strukturen findet über die entsprechenden Strukturen der Erstsprache statt. Deshalb tauchen sehr häufig Interferenzen auf. GADEANU betont, dass, „wenn ein L1-Sprecher langfristig dem sprachlichen Umfeld der L2 ausgesetzt wird, findet ein Akkommodationsprozess statt“ (Gadeanu 2004, S.12).

> Allerdings wird ein L1-Sprecher im Zustand der Zweisprachigkeit jene artikulatorischen, prosodischen und morphosyntaktischen Merkmale, die ihn als Fremdsprachler der L2 ausweisen, an jene soziale oder regionale Varietät der L2 anpassen, der er langfristig ausgesetzt ist (Gadeanu 2004, S.12).

Weil diese Erscheinung sprachlicher Akkommodation in einer Fremdsprache stattfindet, wird dafür die Bezeichnung *interlinguale sprachliche Akkommodation* verwendet (Gadeanu 2004, S.12).

7.2.2. Natürlicher/ ungesteuerter und gesteuerter Bilingualismus

KRASHEN (1988) unterscheidet „zwischen intuitivem unbewussten Lernen, wie es zum Beispiel in sozialer Interaktion mit anderen stattfindet, und bewusstem Lernen“ (vgl. Döll 2012, S. 21).

> *Lernen* ist dann mit einer starken Selbstkontrolle (*monitoring*) in Bezug auf die Einhaltung von angeeigneten Regeln verbunden, während *Erwerben* die nicht kontrollierten Seiten der Sprachaneignung bezeichnet (Ahrenholz 2014 a, S.10).

Es wird zwischen ungesteuertem Zweispracherwerb, der sich ähnlich wie der Erstspracherwerb in und durch Kommunikation im zielsprachlichen Land vollzieht und dem durch Unterricht gesteuerten Zweispracherwerb unterschieden.

> Zunächst einmal wechselt dort ständig der Lernort: Man kann zu Hause, in einem Gasthof, im Freien oder im Zug lernen, was zunächst unwichtig erscheint, aber an diesen verschiedenen Lernorten kann unbekanntes Sprachmaterial durch die Anschauung konkret werden (Huneke 2013, S.121).

Für den ungesteuerten Zweitspracherwerb sind also Situationen des alltäglichen Lebens Ausgangspositionen. Die L2-Kompetenz entwickelt sich „auf natürliche Weise“ (Lipold 1991, S.21).

7.2.3. Semilingualismus

Semilingualsimus ist ein kontroverser Begriff, der in der Literatur auf unterschiedliche Art und Weise dargestellt wird. Betrachtet man die Entwicklung der Sprachkompetenz zwei- oder mehrsprachiger Kinder im Vergleich mit einsprachig aufwachsenden Kindern, so können Verzögerungen in der Sprachaneignung und vor allem in der Wortschatzentwicklung auftreten.

GOGOLIN (1988) beschreibt das Phänomen des Semilingualismus wie folgt:

> Wenn die sprachlichen Kenntnisse und Fähigkeiten der Kinder aus ethnischen Minderheiten beschrieben und bewertet werden, stehen meist Störungen, Gefährdungen im Vordergrund. Prominentestes Beispiel dafür ist das Konstrukt der „ (Doppelseitigen) Halbsprachigkeit“(Gogolin 1988, S.40).

Semilingualismus oder doppelte Halbsprachigkeit ist das „Phänomen des Schlechtbeherrschens *beider* Sprachen bei bilingualen Kindern“ (Leitner 2010, S.34).

> Wenn die erste Sprache schon nicht richtig gelernt wurde, kann auch die zweite Sprache nur unvollkommen erworben werden. Kinder, die zweisprachig aufwachsen, erwerben beide Sprachen nur zum Teil(Chilla 2013, S.53).

Eine der Ursachen für Semilingualismus ist die mangelnde Förderung sowohl in der Erst- als auch in der Zweitsprache.

8. Auswirkungen und Probleme

Aus den oben angesprochenen Ergebnissen der Zweit- und Mehrsprachenforschung ergeben sich ganz bestimmte Herausforderungen für mehrsprachige Menschen. Im Folgenden soll auf diverse Phänomene eingegangen werden, die typisch für den sprachlichen Alltag vieler mehrsprachiger Personen sind.

Besondere Sprachmerkmale, die bei Zweisprachigen auftauchen

Hört man bei Gesprächen zwischen zweisprachigen Personen genauer hin, so stellt man fest, dass ihre Sprache charakteristische Besonderheiten enthält, die bei einsprachigen Personen nicht oder nur ganz selten auftreten.

> Bei der Aneignung der Zweitsprache kommt es immer wieder zu Phasen, in denen das Kind nur die eine Sprache spricht, oder ganz massiv im Satz zwischen den Sprachen wechselt. Dies sind aber normale Stationen auf dem Weg der kindlichen Sprachaneignung (Danzer 2007, S.71).

AUER ist der Meinung, dass Codemixing und Codeswitching „(meta)grammatische und (meta)diskursive Kompetenzen“ verraten und „daher Ausdruck kompetenter Bilingualität“ sind (Auer 2009, S.93).

8.1. Sprachmischungen (Code-mixing)

> Es ist erstaunlich und faszinierend, zweisprachige Kinder oder Jugendliche zu beobachten, wie sie mitten in einer Unterhaltung mit anderen Zweisprachigen ihre Sprachen wechseln, wenn sie von einem Thema zum anderen gehen, oder wenn sie mit einsprachigen Menschen interagieren, die eine Sprache sprechen, die sie können. Das geschieht automatisch, mehr oder weniger bewusst (Reichert- Garschhammer 2011, S.39).

Die Technik des Code-mixing besteht darin, innerhalb einer Äußerung Wörter oder Satzteile einer anderen Sprache hinzufügen. Besonders in der frühen Phase der Sprachentwicklung mischen bilinguale Kinder häufig beide Sprachen. Sprachmischungen dienen oft dazu, lexikalische Lücken zu füllen. „ Die zweisprachige Person versucht, eine momentane Wortnot in

der einen zu überwinden, indem sie ein Wort aus der anderen Sprache verwendet“ (Triarchi-Herrmann 2006, S.43).

Wird aber die Zweitsprache häufiger gebraucht als die Erstsprache, „kann dies mit einem Verlust von Teilkompetenzen in der Erstsprache verbunden sein” (Apeltauer 1997, S.84). Man spricht daher von der starken und schwachen Sprache. „In diesem Sinne werden ausschließlich Elemente und/oder Strukturen der besser entwickelten Sprache in die weniger entwickelte Sprache gemischt“ (Chilla 2013, S.59).

8.2. Sprachenwechsel

Unter Sprachenwechsel versteht man den “ adressaten- bzw. situationsorientierten Wechsel der Sprache“ (Abdeliah-Bauer 2008, S.84).
Sprachenwechsel ist die „Ablösung einer Sprache bzw. einer Sprachlage durch eine andere“ (Veith 2002, S.205).
Beispielweise wird oft in emotional belastenden Situationen, die Sprache eingesetzt, zu der der Sprecher oder die Sprecherin mehr Distanz hat (z.B.bei Tabuthemen).

> Wechselt man die Sprache, ändern sich nicht nur die Wörter, sondern auch Gestik und Mimik, die Betonung und die Körperhaltung (Kuepelikilinc 2007, S.49).

8.3. Code-switching

Zweisprachige Personen können während einer Unterhaltung oder innerhalb eines Satzes ihre beiden Sprachen gleichzeitig benutzen.

> Die zweisprachige Person ist in der Lage, zwischen zwei oder mehreren Sprachen in einer Kommunikationssituation je nach Bedarf zu wechseln(Grosjean 1982. In: Triarchi-Herrmann 2006, S.41).

Dieser Wechsel von einer Sprache in die andere passiert mit einer bemerkenswerten Leichtigkeit und Geschwindigkeit, wobei dieses Umschalten zwischen den Sprachen unbewusst passiert.

> Es handelt sich dabei um ein komplexes Zusammenspiel der beiden Sprachen, die grammatischen Strukturen der jeweiligen Sprache werden so aneinander geschlossen, dass sie zueinander passen (Triarchi- Herrmann 2006, S. 41).

8.4. Interferenz und Transfer

In der Zweitspracherwerbsforschung wird der Begriff *Transfer* gebraucht, und zwar

> bei Spracherscheinungen von solchen Personen, die eine Sprache als Muttersprache erworben haben und dann sukzessiv, also zeitversetzt zur Muttersprache eine Zweitsprache lernen (Müller 2006, S.19).

Transfer findet besonders dann statt, wenn Sprachen eine gewisse typologische Nähe aufweisen. „Von *Transfer* spricht man, wenn Eigenschaften einer Sprache in eine andere übernommen werden, in der Regel aus der Erstsprache in die Zweitsprache“ (Chilla 2013, S.31).

Die Erstsprache und die Zweitsprache beeinflussen sich gegenseitig. Wenn durch die Übertragung mögliche oder korrekte zweitsprachliche Formen (z.B. bei der Intonationsfrage) entstehen, wird von *positivem Transfer* gesprochen. Wenn aber durch die Übertragung Fehler entstehen, wird von *negativem Transfer* oder *Interferenz* gesprochen (vgl. Apeltauer 1997, S.83).

Negativer Transfer entsteht, wenn bestimmte Elemente der beiden Sprachen unterschiedlich sind und die Regeln der Erstsprache in der Zweitsprache angewendet werden. Wenn Elemente beider Sprachen ähnlich sind und der Lernende die Regeln der Erstsprache für seine Zweitsprache übernehmen kann, spricht man von positivem Transfer.

> Dabei wird ein positiver Transfer beschrieben, wenn aufgrund von Ähnlichkeiten zwischen den Sprachen die übertragenen Regeln und Elemente aus der L1 mit denen der L2 übereinstimmen. Dagegen kommt es zu einem negativen Transfer (Interferenzen), wenn erstsprachliche Strukturen übertragen werden, die zu fehlerhaften Ergebnissen in der Zweitsprache führen (Scharff Rethfeldt 2013, S. 71).

Beim Transferprozess wird, wie bereits erwähnt, zwischen positivem und negativem Transfer unterschieden. Positiver Transfer führt zu einer Erleichterung im Erwerbsprozess der Zweitsprache, während der negative Transfer den Erwerb der Zweitsprache verlangsamt.

> Diejenigen Fälle der Abweichung von den Normen der einen wie der anderen Sprache, die in der Rede von Zweisprachigen als Ergebnis ihrer Vertrautheit mit mehr als einer Sprache, d.h. als Ergebnis des Sprachkontaktes vorkommen, werden als Interferenzerscheinungen verzeichnet (Veith 2002, S. 204).

Ähnlichkeiten von Elementen und Strukturen, die zwischen Erstsprache und Zweitsprache bestehen, erleichtern das Verstehen, weil sie einen Rückgriff auf Fertigkeiten ermöglichen, die während des Erstspracherwerbs entwickelt wurden. Solche Ähnlichkeiten erleichtern die kognitive Entwicklung, die Verarbeitung und die Speicherung und tragen dazu bei, dass die neue Sprache vertraut erscheint.

> Verwandte Elemente scheinen sich insgesamt positiv auf den Erwerbsprozeß auszuwirken und in einer Art " Mitnahmeeffekt" auch die Aneignung unbekannter Wörter zu erleichtern (Apeltauer 1997, S. 80).

Wörter, die eine direkte Entsprechung in der Erstsprache haben, werden schneller erlernt als solche, die keine direkten Entsprechungen haben.

> Ähnlichkeiten im lexikalischen Bereich erleichtern aber nicht nur den Aneignungsprozeß, sondern auch das Verstehen einer fremden Sprache, weil Wörter verstanden werden können, deren Bedeutung noch nicht erlernt wurde (Apeltauer 1997, S. 80).

Ähnlichkeiten zwischen den beiden Sprachen können sich aber auch als Lernhindernisse erweisen. Wenn die Sprachen zu nahe verwandt sind, können Verwechslungen auftreten, wie z.B. "frei" und "free" oder "bekommen" und "became". Solche "falsche Freunde" ("false friends") können zu Missverständnissen führen. „Große Ähnlichkeiten erschweren also die Beherrschung der fremden Sprache auf einem hohen Niveau" (Apeltauer 1997, S. 82).

Oft ist es aber der Fall, dass Wörter in der Erstsprache nicht völlig beherrscht werden und auch das hat Auswirkungen auf das Lernen der Zweitsprache. „Eine differenzierte Beherrschung der Erstsprache ist eine gute Lernvoraussetzung, eine wenig differenzierte Beherrschung kann zum Lernhindernis werden" (Apeltauer 1997, S. 81).

Nach GADEANU kommen die „häufigsten Abweichungen von der binnendeutschen Norm" im lexikalischen Bereich vor (Gadeanu 1998, S.218). Der Grund dafür ist die wörtliche Übersetzung von sprachlichen Wendungen und Vokabeln aus einer Sprache in die andere.

Interferenzen werden durch Ähnlichkeiten zwischen den beiden Sprachen hervorgerufen. Dabei handelt es sich um Übertragung muttersprachlicher Strukturen auf äquivalente Strukturen einer anderer Sprache und umgekehrt.

> Interferenzen sind störende Einwirkungen einer bereits erlernten Sprache auf eine zu erlernende, d.h. dass beim Zweitspracherwerb die Normen eines Sprachsystems durch die eines anderen Sprachsystem beeinflusst bzw. verletzt werden (Günther und Günther 2007, S.147).

Es gibt drei Kategorien von Interferenzen: phonologische, lexikalische und grammatikalische Interferenzen. Diese sind „sprachentwicklungsbedingt und können nicht als Aussprachestörung gelten, sie verschwinden nach einer gewissen Zeit“ (Triarchi- Herrmann 2006, S.35).

Bei lautlichen oder phonologischen Interferenzen sind Intonation, Phonologie und Sprachrhythmus betroffen. Daher kommt es häufig vor, dass zweisprachige Personen einen Akzent in einer der beiden Sprachen aufweisen. Dadurch, dass semantische Ähnlichkeiten zwischen den Wörtern beider Sprachen existieren, entstehen lexikalische Interferenzen.

Grammatikalische Interferenzen „entstehen dann, wenn weniger komplexe Strukturen der Erstsprache oder der starken Sprache auf die Zweitsprache (schwache Sprache) übertragen werden (Triarchi- Herrmann 2006, S.38). Schwierigkeiten treten in der Regel beim Gebrauch von Artikeln, Präpositionen, Adjektiven oder Adverbien auf, manchmal werden wichtige grammatische Elemente auch schlicht weggelassen.
Ein anderes Phänomen in Bezug auf Produktion in der Zweitsprache ist die **Vermeidung**. Lernende tendieren dazu, Konstruktionen zu vermeiden, die in ihrer Erstsprache nicht existieren. Der Gebrauch von Relativsatzkonstruktionen z.B. wird in der zweisprachigen Kommunikation vermieden, wenn sie in der Erstsprache nicht existieren (vgl. Schachter 1974, In: Apeltauer 1997, S.84).

8.5. Starke bzw. schwache Sprache im zweisprachigen Kontext

Im simultanen und im sukzessiven Erwerb zweier Sprachen kann häufig beobachtet werden, dass sich eine der beiden Sprachen als schwache Sprache und die andere als starke Sprache entwickelt. Die schwache Sprache eines bilingualen Kindes ist die Sprache, die sich sichtbar langsamer entwickelt.

> Der Begriff der Sprachdominanz ist der am meisten verwendete Begriff, wenn ausgedrückt werden soll, dass sich die beiden Sprachen eines bilingualen Kindes nicht gleich schnell entwickeln (Müller 2006, S.87).

Im Laufe der kindlichen Sprachentwicklung kann aber die schwächere Sprache stärker werden, wenn in dieser Sprache mehr Input geliefert wird.

> In der Regel ist es so, dass eine Sprache stärker ausgebildet ist als die andere. Je nach Lebensumständen können starke Sprachen zu schwachen werden und schwache Sprachen zu starken (Nodari 2003, S. 27).

Viele zweisprachige Personen erreichen nicht in beiden Sprachen das Niveau, das demjenigen einer einsprachigen Person entspricht. Je nach Alter, Erziehung, Wohnort und sozialen Kontakten kann eine Sprache dominieren. Die dominante Sprache ist in den meisten Fällen die Sprache der Umgebung. Das führt in der Regel zu einer Sprachverarmung der Erstsprache, weil diese nur mehr in der Familie und im engen Freundeskreis verwendet wird.

> Auch wenn das Kind von Geburt an mit mehreren Sprachen aufwächst, wird es in der Regel unterschiedliche Kompetenzen in den einzelnen Sprachen ausbilden: je nachdem, welcher Sprachinput für die einzelnen Sprachen gewährleistet ist, welche emotionale Beziehung zu welcher Sprache entwickelt wird, welche inhaltlichen Bereiche mit welcher Sprache abgedeckt werden und zu welchen Zeiten welche Sprache aus den unterschiedlichsten Gründen im Vordergrund steht. So kann je nach Lebenssituation eine starke Sprache zur schwachen werden und umgekehrt (Kuepelikilinc 2007, S.33).

Mit der Zeit lässt sich häufig feststellen, dass eine Sprache die andere dominiert. Die Gründe dafür liegen zumeist im sprachlichen Angebot, welches dem zweisprachigen Kind von seiner Umgebung bereitgestellt wird. Hat das Kind beispielweise mehr Kontakt mit der Umgebungssprache (Kindergarten, Freunde, Schule etc.) und wenig Kontakt mit Sprechern der anderen Sprache, ist es nur natürlich, dass sich diese Sprache auch besser entwickelt.

Empirischer Teil

9. Methodenkapitel

9.1. Forschungsfrage

Im nun folgenden Teil der Arbeit möchte ich die Herausforderungen und Probleme, vor die DaF-Lernende aus Rumänien bei dem Erwerb der deutschen Sprache gestellt werden, herausfinden. Auf die Frage: „Welche Schwierigkeiten haben DaF-Lernende aus Rumänien beim Deutschlernen?“ wird direkt eingegangen. Als methodischen Zugang habe ich das Arbeitsinstrument der qualitativen Forschung gewählt.

Da keine verallgemeinernden Schlüsse aus der Beantwortung dieser Frage gezogen werden können, habe ich die qualitative anstatt der quantitativen Forschung bevorzugt. Im Vergleich mit den quantitativen Daten sind qualitative Daten weniger vorkonstruiert.

Im Mittelpunkt der qualitativen Sozialforschung steht die Zielgruppe mit ihren Interessen und Erfahrungen. Die in vorliegender Arbeit durch Interviews gewonnenen Daten, sind realitätsnah und sie können somit der Entdeckung und Entwicklung von Theorien und Hypothesen dienen.

> Aufgabe qualitativer Forschung ist es nicht die Wirklichkeit mit aus Theorien deduktiv abgeleiteten Hypothesen zu konfrontieren, sondern es gilt, Theorien aus empirischen Untersuchungen heraus zu entwickeln. Aus den beobachteten Einzelfällen wird *induktiv* auf allgemeingültige Theorien geschlossen (Mayer 2008, S.24).

Qualitative Sozialforschung zeichnet sich durch Offenheit und Breite, aber auch durch Detailorientierung und Betroffenheit aus. Qualitative Sozialforschung „betrachtet das Subjekt als Konstrukteur seiner Wirklichkeit, nimmt menschliches Erleben und Verhalten in den Blick und nähert sich dem Forschungsgegenstand durch Verstehen und Interpretation“ (Gläser-Zikuda 2013, S.136). Anhand der Analyse der Interviews wird gezeigt, mit welchen Hindernissen DaF-Lernenden aus Rumänien konfrontiert sind, welche Sprache die Interviewpartnerinnen in bestimmten Situationen bevorzugen und wie sie persönlich ihre Zweisprachigkeit sehen.

9.2. Das Erhebungsinstrument

Als wissenschaftliche Methode zur Datenerhebung wurde ein Leitfaden-Interview gewählt. Die Fragen wurden sowohl aus dem theoretischen Teil als auch aus der persönlichen Erfahrung der Probandinnen abgeleitet. Dabei geht es vorwiegend darum, die subjektiven Erfahrungen, Reflexionen und persönlichen Einschätzungen der Probandinnen zum vorgegebenen Thema zu beleuchten.

Diese Form der Befragung schafft für Probandinnen mehr Freiraum in der Beantwortung der Fragen. Sie selbst werden als „Expertinnen" in dem Bereich Deutsch als Fremdsprache in den Mittelpunkt gestellt und können die Fragen beliebig ausführlich oder komprimiert beantworten.

„Kennzeichnend für Leitfadeninterviews ist, dass ein Leitfaden mit offen formulierten Fragen dem Interview zu Grunde liegt. Auf diese kann der Befragte frei antworten" (Mayer 2008, S.37). Der Leitfaden als Gesprächsrahmen bietet dabei eine Struktur für das ganze Gespräch und soll auch sicherstellen, dass wesentliche Informationen nicht im Laufe des Interviews übersehen werden.

Der Interviewer kann selbst entscheiden, ob und wann er detailliert nachfragt und er kann auch die Reihenfolge der Fragen selbst bestimmen. Die Rolle des Interviewers ist

> das Gespräch von Thema zu Thema, von Frage zu Frage zu moderieren, dabei den Gesprächsfluss zu erhalten und zugleich die möglichst vollständige Bearbeitung aller geplanten Themen im Blick zu behalten (Mayer 2008, S.24).

Beim Leitfaden-Interview geht es nicht um ein klassisches Frage-Antwort-Spiel, sondern es verläuft wie ein Gespräch, an dem beide Seiten (Interviewer und Proband) beteiligt sind. Es besteht auch die Möglichkeit nachzufragen, wenn etwas nicht gut verstanden wird und dadurch Unklarheiten und Missverständnisse möglichst zu vermeiden.

Zu der Forschungsfrage und auf der Basis der bereits vorgestellten theoretischen Grundlagen wird ein Fragenkatalog erstellt. Für die Entwicklung des Fragenkatalogs schlägt FRIEDRICHS (1990) zwei Vorgehensweisen vor:

> 1. Man übernimmt Fragen und Instrumente aus vorliegenden ähnlichen Untersuchungen.
> 2. Man trägt in einer Form des Brainstorming gemeinsam alles an Fragen zusammen, was für das Problem nach Kriterien der Plausibilität brauchbar erscheint (Friedrichs 1990, S.210).

Auf Basis der theoretischen Grundlagen und mithilfe der von FRIEDRICHS vorgeschlagenen zweiten Strategie wurde ein Fragenkatalog erstellt, der sich an drei wesentlichen Themenbereichen orientiert: Biografische Rahmenelemente, Schullaufbahn, Sprachsituation und Sprachverwendung. Um eine Progression in dem Prozess der Datenerhebung zu erzielen und einem logischen Ablauf zu folgen, werden zuerst persönliche Daten der jeweiligen Interviewpartnerinnen aufgezeichnet und dann folgen Fragen, die sich konkret auf die Theorie und persönliche Erfahrungen beziehen.

> Die *ersten* Fragen sollen neutral und darauf gerichtet sein, das Interesse des Befragten für das Interview zu gewinnen resp. zu verstärken. Schwierige oder mit möglichen Verweigerungen belastete Fragekomplexe sollte man an das Ende des Fragebogens stellen. Sozialstatistische Angaben (Alter, Beruf, Familienstand etc.) stehen entweder am Anfang oder, besser noch, am Ende (Friedrichs 1990, S.211).

Der Interviewleitfaden gliedert sich also in drei Abschnitte. Er beginnt mit biografischen Elementen, um die Interviewpartnerinnen näher kennenzulernen. Der zweite und dritte Abschnitt (Schullaufbahn; Sprachsituation und Sprachverwendung) liefern für die Datenanalyse wichtige Informationen aus der Erfahrung der Probandinnen und beziehen sich auch auf den theoretischen Teil (vgl. Kap.3, Kap.4). Andere Fragen, die sich auf dem Kap. 2 des Theorieteils beziehen, wurden anschließend an der Interviewaufnahme mündlich behandelt. Die Interviewspartnerinnen haben über ihren Lernprozess der beiden Sprachen nachgedacht. Folgende Fragen wurden diskutiert:

1. Welche Rolle hat Rumänisch beim Erwerb der deutschen Sprache gespielt?
2. War es leichter Deutsch zu lernen, weil du schon Rumänisch konntest?
3. Haben sich beide Sprachen gegenseitig beeinflusst? Oder hast du sie als zwei getrennte Einheiten gelernt?
4. Hast du einige Strukturen, Endungen etc. aus einer Sprache auf der anderen übertragen?
5. Vergleichst du oft die Sprachen, wenn du etwas Neues lernst z.B.?

Eine Zusammenfassung der gewonnenen Informationen wurde unter Kategorie „Spracherwerb“ dargestellt.

Der Interviewleitfaden beinhaltet folgende Fragen:

Biografische Rahmenelemente:

1. Wo bist du geboren?
2. Wo, wann (mit welchem Alter) und wie hast du Deutsch gelernt?
3. Welche Sprache hast du zu Hause gesprochen?
4. Was waren deine ersten Erfahrungen mit der deutschen Sprache?
5. Hast du beide Sprachen (Rumänisch und Deutsch) parallel gelernt?
6. Welche Sprache war die Umgebungssprache als du angefangen hast, Deutsch zu lernen? (Welche Sprache hast du außerhalb der Schule gesprochen?)
7. Seit wann lebst du in Österreich?

Schullaufbahn:

8. Welche Sprache war die Unterrichtssprache?
9. Bist du in beiden Sprachen (Rumänisch und Deutsch) alphabetisiert (lesen, schreiben)?
10. Hattest du Probleme beim Erledigen deiner Hausaufgaben oder beim Lernen (auf Deutsch)?
11. Hast du irgendwelche Lernstrategien beim Deutschlernen verwendet?
12. Hast du je negative Erfahrungen beim Deutschlernen gemacht?
13. Wie hast du das Deutschlernen empfunden?
14. Welche Schwierigkeiten hat es gegeben, als du Deutsch gelernt hast?
15. Hast du heute noch Schwierigkeiten mit einem Aspekt der deutschen Sprache?
16. Welche sind, deiner Meinung nach, die Hauptschwierigkeiten, die allgemein beim Erlernen der deutschen Sprache vorkommen?
17. Auf welcher Sprache liest du gerne?

Sprachsituation und Sprachverwendung:

18. Ist eine der beiden Sprache dominanter als die andere?
19. In welcher Sprache kannst du dich am besten ausdrucken (Gefühle, Gedanken etc.)?
20. Kannst du leicht von einer Sprache zu der anderen wechseln?
21. In welcher Sprache kannst du am leichtesten kommunizieren?
22. Gibt es Situationen, in denen du eine Sprache (Deutsch oder Rumänisch) bevorzugst?
23. Sprichst du sie oft gemischt?
24. Welche Sprache verwendest du zu Hause? Welche verwendest du mit deinen FreundInnen und KollegInnen?
25. Wie siehst du persönlich deine Zweisprachigkeit?

9.3. Interviewpartnerinnen

Die Interviews fanden im Zeitraum von Februar bis März 2015 statt. Es wurden fünf Probandinnen interviewt, die sowohl Rumänisch als auch Deutsch beherrschten. Jede einzelne von ihnen hat die deutsche Sprache in Rumänien erworben/gelernt und dort auch ihre schulische Laufbahn mit der Hochschulreife abgeschlossen. Momentan wohnen vier Personen in Wien und eine Person in München. Sie bringen verschiedene Informationen und Erfahrungen im Bereich Deutsch als Fremdsprache mit. Die interviewte Person ist mit der Interviewsthematik vertraut und dadurch imstande wertvolle Informationen dazu zu liefern. Der Befragte wird „nicht als Einzelfall, sondern als Repräsentant einer Gruppe in die Untersuchung einbezogen." (Mayer 2008, S.38).

Für die Datenerhebung wurden fünf junge erwachsene Frauen im Alter von 19 bis 30 Jahren mit rumänischem Migrationshintergrund ausgewählt. Vier von ihnen sind Studentinnen in Wien und eine Person arbeitet als IT-Spezialistin bei BMW in München.

Bei der Auswahl der Interviewpartnerinnen wurde darauf geachtet, dass der Spracherwerb des Deutschen in verschiedenen Altersstufen stattgefunden hat. Zwei der Befragten (B4 und B5) haben im Kindergarten (mit ungefähr drei Jahren) angefangen, Deutsch zu lernen. Eine Person

(B1) hatte durch das Fernsehen mit fünf Jahren den ersten Kontakt mit der deutschen Sprache und hat später die deutsche Abteilung der Volksschule (1-4 Klasse) besucht. Mit dem Beginn der Volksschule sind zwei Personen (B2 und B3) mit der deutschen Sprache in Kontakt gekommen.

Auch der schulische Kontext, in dem Deutsch gelernt wurde ist sehr unterschiedlich. Eine Person (B4) hat eine deutsche Schule besucht, in der die Unterrichtssprache Deutsch war. B3 hat eine rumänische Schule besucht, in der auf Rumänisch unterrichtet wurde und Deutsch als erste Fremdsprache (zwei Stunden pro Woche) angeboten wurde.

Deutsch und Rumänisch waren gleichzeitig Unterrichtssprachen für B5, da sie eine deutsch-rumänische Schule besuchte. B1 und B2 haben eine rumänische Schule mit einer deutschen Abteilung besucht. Als Unterrichtssprache wurde Deutsch bei B1 aber nur in den ersten vier Klassen der Grundschule verwendet, danach fand der Unterricht auf Rumänisch statt, während Deutsch als Fremdsprache weiter gelernt wurde. Bei B2 hingegen war Deutsch während der gesamten Schulzeit die Unterrichtssprache in fast allen Fächern.

Um einen besseren Überblick über die interviewten Personen zu gewährleisten, wird anschließend ein Kurzporträt zu jeder Teilnehmerin dargestellt.

Durch Fernsehprogramme hatte B1 mit fünf Jahren den ersten Kontakt mit der deutschen Sprache. Die ersten vier Jahre der Grundschule hat sie in der deutschen Abteilung der Schule verbracht, in der Deutsch die Unterrichtssprache war. Ab der fünften Klasse (1 Klasse Unterstufe) bis zum Ende der Oberstufe war Rumänisch Unterrichtssprache und Deutsch wurde nur als Fremdsprache unterrichtet. Im Oktober 2012 kam sie nach Wien, um ein Masterstudium zu absolvieren.

B2 hat kurz vor Beginn der Grundschule angefangen Deutsch zu lernen, um gute Chancen für die Aufnahme in die deutsche Abteilung der Schule zu haben. Die Unterrichtssprache war in fast allen Fächern Deutsch. Seit Oktober 2013 wohnt sie in Wien und studiert Jus.

B3 hatte zwar seit der zweiten Klasse Grundschule Deutschunterricht, jedoch kaum aktive Sprachkompetenz dabei entwickelt. Die Unterrichtssprache war Rumänisch und Deutsch wurde nur als Fremdsprache (zwei Stunden pro Woche) angeboten. Erst bei ihrem Auslandssemester in Deutschland in ihrem dritten Jahr auf der Universität (ab dem sechsten Semester), gab sie an,

richtig Deutsch gelernt zu haben. In ihrer Wahrnehmung hat sie also Deutsch als Erwachsene gelernt. Wegen ihrer Arbeit lebt sie seit Jänner 2015 in München.

Bis zum Kindergarten ist B4 monolingual aufgewachsen und hat nur Rumänisch gesprochen. Ab dem Kindergarten begann für sie der Deutschunterricht. Bis zum Ende der Schule war Deutsch Unterrichtssprache in allen Fächern. Nur ein Jahr lang waren Geschichte und Erdkunde Rumäniens auf Rumänisch unterrichtet worden, dann nur mehr auf Deutsch. Vor sechs Monaten hat sie ein Bachelorstudium in Wien angefangen.

B5 hat erst mit dem Eintritt in dem Kindergarten begonnen, Deutsch zu lernen. Sie hat dann eine deutsch-rumänische Schule besucht, in der sowohl Deutsch als auch Rumänisch die Unterrichtssprachen waren. In Wien wohnt sie seit dem Beginn ihres Bachelorstudium im September 2009. Momentan ist sie im letzten Semester des Masterstudiums.

Interview-partnerin	Alter	Kontakt mit der Deutschen Sprache	Beruf	Lebt in Österreich/ Deutschland
B1	24	-Grundschule-deutsche Abteilung -Deutsch und Rumänisch Unterrichtssprachen	Studentin	Oktober 2012
B2	22	-Ab Grundschule -Deutsch Unterrichtssprache (fast in allen Fächern)	Studentin	Oktober 2013
B3	30	-ab der zweiten Klasse Grundschule DaF - Rumänisch Unterrichtssprache	IT Spezialistin (BMW)	Jänner 2015
B4	19	-Ab dem Kindergarten - Deutsch Unterrichtssprache	Studentin	Oktober 2014
B5	24	- Ab dem Kindergarten - Deutsch und Rumänisch Unterrichtssprachen	Studentin	September 2009

Die Interviews wurden in deutscher Sprache durchgeführt und dauerten ungefähr 15 Min. Die Interviewspartnerinnen blieben anonym, deshalb werden die Namen der Probandinnen weggelassen. In der Transkription der Daten wird die interviewende Person durch ein "I" und die befragten Interviewpartner durch ein „B" (1, 2, 3 etc.) gekennzeichnet.

Die Diskussionen nach der Interviewaufnahme enthalten ebenfalls wichtige Informationen, die für die Datenanalyse relevant sind. Da alle Beteiligten sich momentan in einer akademischen Ausbildung befinden oder bereits einen akademischen Abschluss haben und die deutsche Sprache in alltäglichen sowie auch in akademischen Kontexten verwenden, ließen sich die Interviews ohne besondere sprachliche Herausforderungen führen.

9.4. Ethische Überlegungen und Gütekriterien

Alle Interviews wurden erst durchgeführt, nachdem ein persönliches Gespräch mit jeder Teilnehmerin stattgefunden hatte. Jede wurde über den Ablauf, den Zweck und die Dauer des Interviews informiert. Das Recht auf Anonymität wurde eingehalten und die Interviewsführung erfolgte auf freiwilliger Basis.

> Die informierte Einwilligung (*informed consent*) besagt, dass personenbezogene Daten in der Sozialforschung nur mit Einwilligung der Beforschten erhoben werden dürfen und die Forschungsteilnehmer/-innen angemessen über die Zwecke der Erhebung informiert werden müssen. Dies bedeutet ein Offenlegen der Ziele der Untersuchung, der Dauer und der Belastungen und Risiken sowie des Umgangs mit Daten und Ergebnissen (Miethe 2010, S.927).

Gütekriterien dienen der Überprüfung der methodischen Vorgehensweise. FRIEDRICHS betont die Frage nach Validität (Gültigkeit) und Reliabilität (Zuverlässigkeit) der gehobenen Daten (Friedrichs 1990, S.100 ff.).
Die Validität oder die Gültigkeit betrifft nicht nur die Auswertung der inhaltlichen Analyse, sondern auch das gesamte Forschungsprojekt. „Die *Validität* einer Messung bezieht sich auf die Frage, ob das gemessen wird, was gemessen werden sollte." (Friedrichs 1990, S.100).
KUCKARTZ stellt eine Checkliste mit wesentlichen Fragen zur Beurteilung eines empirischen Forschungsverfahrens dar (Kuckartz 2014, S. 167f.). Im Folgenden werden einige Fragen

vorgestellt: „Wie wurden die Daten fixiert, z.B. Audio- oder Videoaufnahme? Wurden Transkriptionsregeln benutz und werden diese offengelegt? Ist die gewählte inhaltsanalytische Methode für die Fragestellung angemessen? Ist das Kategoriensystem in sich schlüssig?“

Für die vorliegende Forschungsarbeit habe ich mich für eine Audioaufnahme der Daten entschieden. Die Transkriptionsregeln nach DRESING und PEHL (2011) wurden in dieser Arbeit eingehalten und für die Analyse der erhobenen Daten wurde die zusammenfassende Inhaltsanalyse ausgewählt. Um eine übersichtliche Datenbearbeitung gewährleisten zu können, wurde die Software MAXQDA 11 herangezogen, um das Material in verschiedenen Kategorien und Subkategorien einzuteilen.

Ein weiteres, von MAYER aufgestelltes Gütekriterium betrifft „die *Zuverlässigkeit“* der Transkription und bezieht sich auf Stabilität und Genauigkeit“ (Mayer 2008, S.56). Um die Ergebnisse der Analyse transparent, anschaulich und nachvollziehbar darzustellen, werden konkrete Zitate aus den Interviews in den Text einbezogen.

10. Analyse und Interpretation

10.1. Analyse und Darstellung der Untersuchungsergebnisse

Der erste Schritt der Analyse qualitativer Daten nach der Durchführung der Interviews ist **die Transkription**, denn nach LANGER beginnt die Auswertung des Datenmaterials „mit dem Transkribieren von ausgezeichneten Interviews oder Alltagsgesprächen“ (Langer 2010, S. 515). Transkribieren bedeutet eine intensive Auseinandersetzung mit den erhobenen Daten.

> Während des Hörens und des Schreibens können erste Assoziationen, Hypothesen, Irritationen, Fragen, bemerkenswerte Beobachtungen oder erste Auswertungsideen in Form von Memos über das Interview festgehalten werden (Langer 2010, S.517).

Die Transkription der gesprochenen Daten birgt zwei potentielle Gefahren. Auf der einen Seite versucht man, um eine umfassende und wahrheitsgetreue Wiedergabe des Gesprächs zu bieten, detailgetreu alles zu transkribieren. Neben der gesprochenen Sprache wird dabei auch auf die prosodischen Parameter (Lautstärke, Betonung, Tonhöhe), die parasprachliche Parameter (Lachen, Husten) und auf die nicht-sprachlichen Parameter (Mimik und Gestik) genau eingegangen. Auf der anderen Seite erschwert die detaillierte Aufzeichnung der Daten die Lesbarkeit und Verständlichkeit des Materials.

Da für diese Arbeit das Augenmerk auf dem Inhalt der Interviews liegt, wurden die Interviews nach dem Transkriptionssystem von DRESING& PEHL transkribiert. Das einfache Transkript lässt „einen schnellen Zugang zum Gesprächsinhalt zu. Es verzichtet auf genaue Details zur Aussprache und wird somit leichter lesbar.“ (Dresing, Pehl 2013, S.19). Dabei wurden folgende Regeln beachtet: (vgl. Dresing, Pehl 2013, S.21-23).

-Die Interviews wurden wörtlich transkribiert und dialektale Ausdrücke oder Färbungen standardisiert.

-Die Pausen wurden durch Auslassungspunkte in Klammern markiert (…).

-Emotionale nonverbale Äußerungen der BefragtInnen wurden weggelassen.

-Unverständliche Wörter wurden mit (unv.) gekennzeichnet.

- Verständigungssignale „mhm (bejahend) wurden transkribiert.

- Wortwiederholungen wurden durch „ / “ markiert.

- Erklärungen oder Aussagen auf Rumänisch wurden in eckige Klammern […] gesetzt.

Die Transkriptionen der Interviews befinden sich im Anhang.

Der nächste Schritt ist die **Analyse** der erhobenen Daten. MAYRING stellt drei essentielle Techniken der Datenanalyse vor: Zusammenfassende Inhaltsanalyse, explizierende Inhaltsanalyse und strukturierende Inhaltsanalyse (Mayring 2003).
Die zusammenfassende Inhaltsanalyse spielt bei der vorliegenden Arbeit eine große Bedeutung. Das Ziel der zusammenfassenden Inhaltsanalyse besteht nun darin, „das Datenmaterial so zu reduzieren, dass durch Abstraktionsvorgänge ein Korpus herauskristallisiert wird, das als Abbild der Gesamtheit der Daten gelten kann.“ (Gläser-Zikuda 2013, S.139).

Die Interviewsinhalte wurden selektiert, Passagen mit Informationen, die für das Thema als nicht relevant erachtet worden sind, wurden gestrichen (erste Reduktion) und Passagen, die redundante Informationen beinhalten, wurden paraphrasiert und zusammengefasst (zweite Reduktion).

> Die Auswertung qualitativer Daten erfolgt durch interpretative Verfahren. Dabei stellen meist von Tonbandaufnahmen transkribierte Texte die Grundlage für eine interpretierende qualitative Inhaltsanalyse dar. Eine zentrale Aufgabe der Interpretation liegt darin, dass der Interpret nicht nur das, was wörtlich gesagt wurde decodiert, sondern das Gesagte auch interpretiert (Mayer 2008, S.25).

Zur Auswertung der erhobenen Daten schlagen MÜHLFELD u.a. ein sechsstufiges Verfahren vor (Mayer 2008, S.48 ff.). Zuerst werden alle Textstellen markiert, die Antworten auf die Interviewsfragen beinhalten. Beim zweiten Durchlesen wird der Text in ein Kategorienschema eingeordnet. „Dieses Kategorienschema wurde im Vorfeld in Auseinandersetzung mit Theorien, Felderfahrungen, anderen Untersuchungen, Expertengesprächen etc. entwickelt“ (Mayer 2008, S.49).

Bei der dritten Stufe der Auswertung ist eine innere Logik zwischen den einzelnen Informationen herzustellen. Man soll dabei „sowohl bedeutungsgleiche Passagen als auch sich widersprechende Informationen“ berücksichtigen (Mayer 2008, S.50).

Als nächster Schritt wird ein Text erstellt, der die innere Logik des Interviews ersichtlich macht. Dieser Text wird im nächsten Schritt mit Interviewabschnitten verglichen. Abschließend wird ein Bericht mit der Darstellung der Auswertung erstellt, der aber keine weiteren Interpretationen mehr beinhaltet.

Zusammenfassende Inhaltsanalyse

Bei diesem Verfahren werden die durch die Interviews gewonnenen Informationen reduziert, sodass wesentliche Aussagen des Interviews in Bezug auf die Forschungsfrage festgehalten werden können.

Um den notwendigen Orientierungsrahmen herzustellen, wird das Datenmaterial inhaltlich nach bestimmten Themen oder Schlüsselwörtern kodiert. Die Zuordnung von Textstellen zu den verschiedenen oben angesprochenen Kategorien erleichtert den Analyseprozess. Um die gesamte Informationsmenge nachvollziehbar und systematisch zu ordnen, wurde die Software MAXQDA 11 herangezogen.

> Das Kernstück jeder strukturierenden Inhaltsanalyse ist dabei die Zusammenstellung eines Kategoriensystems mit Definitionen, Ankerbeispielen, Kodierregeln und Fundstellenbezeichnungen (Gläser-Zikuda 2013, S. 143).

Es wurden folgende Kategorien und Subkategorien für die Analyse und Interpretation der gewonnenen Daten aus den Interiews nach MAYRING (Mayring 2003) bestimmt:

1. Kategorie: Bilingualismus
   - Parallel
   - Sukzessiv
   - Die Erstsprache
   - Die Zweitsprache

2. Kategorie: Schulkontext
    - Unterrichtssprache
    - Lernstrategien
3. Kategorie: Semilingualismus
4. Kategorie: Grammatik
    - Artikel
    - Genus der Substantiven
    - Nebensätze
    - Topik / Satzstellung
    - Fachwortschatz
    - Aussprache
5. Kategorie: Einsatz der Sprachen
    - Auswahl der Sprachen
    - Dominante Sprache
    - Code- mixing
    - Code- Switching
6. Kategorie: Dialekt
7. Kategorie: Lesen
8. Kategorie: Zweisprachigkeit
9. Spracherwerb

Im Folgenden werden alle Kategorien ausführlich dargestellt und mit Beispielen aus den Interviews belegt:

1. *Kategorie: Bilingualismus*
    - Die Erstsprache
    - Die Zweitsprache
    - Parallel
    - Sukzessiv

Alle Interviewpartnerinnen sind in Rumänien geboren und vier von ihnen bezeichnen Rumänisch als ihre Erstsprache. Da Deutsch mit dem Schulanfang gelernt wurde, gaben drei der Befragten (B01, B03, B05) (B1- 10; B3- 14; B5- 10) an, die beide Sprachen sukzessiv gelernt zu haben

(zuerst Rumänisch und dann Deutsch). Deutsch ist also die zweite Sprache, mit der sie in Kontakt gekommen sind.

10 B1: A (…) Nach meiner Meinung, glaube ich eher sukzessiv, weil ich habe zuerst Rumänisch gelernt und Deutsch nur in der Schule. Also ich habe Deutsch gelernt, wo ich schon Rumänisch konnte.

Auch B2 hat Deutsch ab der ersten Klasse Grundschule gelernt, wie die anderen drei InterviewpartnerInnen obwohl sie meint, die Sprachen parallel gelernt zu haben.

10 B2: Ja, ich habe sie parallel gelernt.

11 I: ab der ersten Klasse?

12 B2: Ja.

Mit drei Jahren hat B04 im Kindergarten angefangen, Deutsch zu lernen.

12 B4: bis dann habe ich nur Rumänisch gesprochen. Also (…) so ein paar Wörter aber danach auch Rumänisch, auch Deutsch habe ich parallel gelernt.

2. *Kategorie: Schulkontext*
   - Unterrichtssprache
   - Lernstrategien

Der Schulkontext ist bei jeder interviewten Person unterschiedlich. Es wurde eine rein deutsche Schule (B4) oder nur eine rein rumänische Schule (B3) (B3 – 34-35) besucht, in denen Deutsch bzw. Rumänisch die Unterrichtssprachen waren. Nur ein Jahr lang hat B4 zwei Fächer (Geschichte und Erdkunde Rumäniens) auf Rumänisch angeboten bekommen (B4 – 21-22, 24), sonst wurde der gesamte Unterricht auf Deutsch gehalten.

B5 (B5 – 18) hat eine deutsch-rumänische Schule besucht, in Folge dessen war die Unterrichtssprache sowohl Deutsch als auch Rumänisch. B1 und B2 haben eine rumänische Schule mit einer Deutschabteilung besucht. In Vergleich zu B2 (B2 – 22), bei der fast alle Fächer während der gesamten Schulzeit auf Deutsch unterrichtet wurden, wurde bei B1 (B1 – 20) nur in den ersten vier Klassen der Grundschule der Unterricht auf Deutsch abgehalten. Ab der ersten

Klasse Unterstufe fand der Unterricht nur auf Rumänisch statt und Deutsch wurde nur als Fremdsprache weiter gelernt.

Um die deutsche Sprache besser meistern zu können, haben zwei Personen (B2 und B3) viel auf Deutsch gelesen (B2- 28; B03 – 42, 44) und benutzen beim Erledigen der Hausaufgaben immer ein Wörterbuch (B3- 42; B2 – 28).

Bei B1 fällt auf, dass beide Sprachen sowie deren grammatischen Phänomene ständig kontrastiv verglichen werden. Sie setzt auch die sogenannten DaF-Strategien (B1 – 26-27) ein.

26 B1: Jetzt vergleiche ich immer das Rumänisch und Deutsch…wie also auch die grammatischen Phänomene vergleiche ich:

27 Wieso es manches in Rumänisch (unv.) Dativ ist und im Deutschen Akkusativ so und ja (.) und noch diese DaF Strategien, die vielleicht zu nennen sind. Wie ich z.B. Deutsch als Fremdsprache gelernt habe: immer die Bewegungsverben sind mit ahmm (…) „sein" und die anderen Verben mit „haben". Das zum Beispiel.

Weil Deutsch eher unbewusst gelernt wurde, verwendete B5 (B5 – 24) anfangs keine Lernstrategien. Erst nach mehreren Jahren versuchte sie dann bestimmte Lernstrategien zu entwickeln.

24 B5: Also die ersten Jahre habe ich überhaupt keine Lernstrategie irgendwie verwendet, aber/ (..) und dann habe ich auch nicht wirklich bewusst Deutsch gelernt sondern eher unbewusst. Jetzt später versuche ich irgendwelche Strategien zu entwickeln, aber eher nicht.
Da B4 (B4 – 34-35) ab dem Kindergarten nur mit der deutschen Sprache konfrontiert war, verwendete sie keine bewussten Lernstrategien.

3. *Kategorie: Semilingualismus*

Obwohl B5 sowohl Deutsch als auch Rumänisch als Unterrichtssprache in der Schule hatte, ist bei ihr dennoch das Gefühl vorherrschend keine der beiden Sprachen perfekt zu beherrschen. Sie sieht sowohl die Vorteile, die Zweisprachigkeit mit sich bringt, aber auch die Nachteile, die damit einher eingehen.

53 B5: dadurch dass ich zweisprachig irgendwie doch aufgewachsen bin, dass ich keine Sprache perfekt beherrsche und auch wenn meine Deutschkenntnisse immer besser werden, werde ich trotzdem nie, natürlich nie so gut sein können wie jemand der oder die ausschließlich die deutsche Sprache gelernt hat und ausschließlich eine Schule in einem deutschsprachigen Land besucht hat oder so und ich habe irgendwie auch Nachteile gegenüber Menschen aus Rumänien, die dann ausschließlich oder vor allem auf Rumänisch studiert haben z.B. damit habe ich ein Problem, weil ich habe so ein Gefühl ich verliere meine Muttersprache und dadurch ein bisschen meine Identität vor allem seitdem ich in Österreich lebe.

Seitdem sie in Wien lebt und mehr mit der deutschen Sprache in Kontakt kommt, hat sie den Eindruck, ihre Erstsprache zu verlernen (B5- 39).

4. *Kategorie: Grammatik*
    - Artikel
    - Genus der Substantive
    - Nebensätze
    - Fachwortschatz
    - Topik / Satzstellung
    - Aussprache

Die meisten Schwierigkeiten, die die Probandinnen bei dem Erlernen der deutschen Sprache hatten, treten im Bereich der Grammatik auf.

Mit dem korrekten Gebrauch der Artikel und damit verbunden mit dem Genus der Substantive haben alle Beteiligten (B1 – 37; B2 – 40; B4 – 44-45; B5 – 34) heute noch Schwierigkeiten. Man kann in diesem Fall beide Sprachen nicht sinnvoll miteinander vergleichen, da Substantive auf Deutsch einen anderen Artikel bzw. ein anderes Genus haben, als auf Rumänisch (B1 – 36). Mit diesem Problem hätten aber auch viele andere Menschen zu kämpfen, sogar solche mit Erstsprache Deutsch, meint B4 (B4 – 52).

Nebensätze mit Verb an der Endposition sind ein weiteres großes Hindernis, vor das rumänischsprachige Menschen beim Erwerb der deutschen Sprache gestellt werden (B2 – 40; B5 – 34). Die deutsche Syntax und die Stellung der Satzglieder (B4 – 39; 50-51) unterscheiden sich in ihrer Anwendung deutlich von der rumänischen Sprache.

Die Bestimmung transitiver und intransitiver Verben sowie der jeweilige dazugehörige Kasus gehört ebenso zu den größten grammatischen Herausforderungen.

34 B5: Oder auch die Tatsache, dass ich glaube, dass man weiter im Voraus nachdenken muss auf Deutsch, wenn man Sätze irgendwie formuliert, weil, wenn ein Verb jetzt Dativ verlangt, das muss ich vielleicht schon früher im Satz berücksichtigen, als auf Rumänisch. Das war für mich immer eine Schwierigkeit.

B3 (B3 – 66-67) bereitet der Fachwortschatz aus dem Bereich, in dem sie als IT-Spezialistin arbeitet, viele Schwierigkeiten in ihrem Job, weil sie noch nicht mit den deutschsprachigen Begriffen vertraut ist.

Für B1 und B2 (B1 – 41; B2 – 30, 38) spielt die Aussprache eine wichtige Rolle. Bei ihrer Ankunft und sprachlichen Eingewöhnung in Österreich, stellten sie fest, dass in der österreichischen Umgangs- und Standardsprache vieles anders ausgesprochen wird, als sie von ihrem eigenen Deutschunterricht in Rumänien gewohnt waren.

41B1: Als ich nach Österreich gekommen bin, hatte ich eine total andere Sprache, die ich jetzt habe. Ich habe (…) wie in der Schule so ein siebenburg/ siebenbürgisches Deutsch gelernt haben, wo man dieses „R" noch gerollter (…) wir haben z.B. nicht „Mutter" gesagt sondern wir haben gesagt „die MuttER", „der VatER" und ich bin nach Österreich gekommen und ich habe wirklich so gesprochen. Dann habe ich gesehen, oh mein Gott, hier sprechen die Leuten total anders. A (…) die Wörter (…) also die Wörter werden anders ausgesprochen und ich musste mich dann anpassen.

5. *Kategorie: Einsatz der Sprachen*
    - Auswahl der Sprachen
    - Dominante Sprache
    - Code- mixing
    - Code- Switching

Wenn in bestimmten Kontexten Gefühle oder eigene Gedanken im Vordergrund stehen und zum Ausdruck kommen sollen, bevorzugen alle fünf Interviewpartnerinnen die rumänische Sprache (B1 – 50,54, 56; B2 – 48; B3 – 82-83; B4 – 60-61; B5 – 41). B5 führt es auf ihren momentan

überwiegend deutschsprachigen Freundeskreis zurück, dass sie in den letzten Jahren auch emotional besetzte Themen und Gefühle auf Deutsch ausdrücken könne. Dennoch bevorzugt sie für den Ausdruck gewisser Gefühle das Rumänische.

Bei der Kommunikation über heikle, intime und emotionale Themen oder auch um sich zu beschweren (B1 – 49; B5 – 47), verwenden B1 und B5 lieber die deutsche Sprache. Dadurch wird für sie eine bestimmte innere Distanz zum Gesagten erzeugt. Auch im universitären Kontext ist es für alle Beteiligten am leichtesten auf Deutsch zu kommunizieren, da ihnen fachliche Inhalte sowie der jeweilige Fachwortschatz in der deutschen Sprache beigebracht wurden.

In der Familie und mit den anderen Familienmitgliedern wird bei allen Befragten auf Rumänisch gesprochen (B2 – 53,55; B3 – 104; B4 – 71), nur B1 und B5 sprechen zu Hause in letzter Zeit auch Deutsch (B1 – 60; B5 – 51), weil sie deutschsprachige FreundInnen bzw. MitbewohnerInnen haben.

Wenn man mehrere Sprachen beherrscht, kann es kontextbedingt vorkommen, dass eine Sprache dominanter wird. Bei vier Personen (B2, B3, B4, B5) (B2 – 47; B3 – 39; B4 – 59; B5 – 39) ist die rumänische Sprache, die dominant. Bei B5 wird aber das Deutsche immer dominanter, während B1 (B1 – 47) angibt, dass, seitdem sie in Österreich lebt, die deutsche Sprache, die dominante Sprache sei.

Alle Probandinnen haben FreundInnen, die sowohl Deutsch als auch Rumänisch können und es kommt sehr oft vor, dass sie während der Gesprächen beide Sprachen mischen (B2- 55; B3- 101; B4 – 72-75). B1und B5 (B1 – 58; B5 – 49) sehen dieses Code- mixing der Sprachen als einen Nachteil an und möchten sich das abgewöhnen.

Vier Personen (B1, B2, B3, B5) (B1 – 52; B2 – 51; B3 – 85-86; B5 – 43) könnten leicht von einer Sprache zur anderen wechseln, ohne viel nachzudenken. B4 (B4 – 62-63) behauptet allerdings, dass ihr das nicht so leicht fiele. Sie müsse diesen Schritt bewusst tun.

6. *Kategorie: Dialekt*

Dialekt zu reden oder ihn zu verstehen, ist nur für B3 ein großes Problem. Die anderen vier Probandinnen haben Deutsch im Kinderalter gelernt und sind deshalb mit verschiedenen dialektalen Facetten der deutschen Sprache vertrauter als B3, die Deutsch als Erwachsene gelernt hat. Der Schulunterricht sowie sämtliche Lehrveranstaltungen an der Universität wurden ausschließlich auf Rumänisch abgehalten. Der Kontakt zur deutschen Sprache konnte für sie also vorerst nur durch den Fremdsprachenunterricht (Deutsch als erste Fremdsprache) in der Schule hergestellt werden, bevor sie sich im 3. Studienjahr für ein Auslandssemester in Deutschland entschied.

Die Interviewpartnerin B3 gab an, dass sie die (österreichischen) Standardsprache sehr wohl verstehe, obwohl das Deutsche eine schwierige Sprache sei, den österreichischen Dialekt hingegen nicht. Spräche jemand mit ihr im Dialekt, so meint sie: „[…] verstehe ich überhaupt nichts. Ist wie eine andere Sprache." (B3 – 52-54, 64)

7. *Kategorie: Lesen*

Was Lesen betrifft, so liest eine Person (B5 – 36) am liebsten auf Rumänisch, B2 (B2 – 42- 44) und B4 (B4 – 54-56) lesen lieber auf Englisch und B3 (B3- 75) liest mehr auf Rumänisch und selten auch auf Deutsch. Nur B1 gibt an, gerne auf Deutsch gelesen zu haben. Dies hat sich mittlerweile aber geändert.

43B1: früher habe ich nur auf Deutsch/ also nur auf Deutsch gelesen. Ich habe (...) es war so langweilig für mich auf Rumänisch zu lesen. Und Deutsch- neue Vokabeln, neue Welten irgendwie war´s für mich auch was Neues, was Spezielles. Weil es war ein Phänomen und ich habe geliebt auf Deutsch zu lesen.

Während ihres Masterstudiums ging die Freude am Lesen leider aufgrund der großen Fülle an komplizierter wissenschaftlicher (deutscher) Fachliteratur verloren (B1 – 44).Momentan liest sie hauptsächlich auf Rumänisch, was mit ihrem studienbedingten Wechsel an das Institut für Romanistik zusammenhängt (B1- 43).

8. *Kategorie: Zweisprachigkeit*

In unserer globalisierten Welt ist es eine Seltenheit, wenn Menschen monolingual aufwachsen. Es birgt dagegen viele Vorteile, zwei oder mehreren Sprachen zu beherrschen und hilft, die Welt und unterschiedliche kulturelle Werte besser kennenzulernen und einzuschätzen. Drei(B2 – 62; B3 – 106; B4 – 78-79) der interviewten Personen sehen eindeutig ihre Zweisprachigkeit sehr positiv und sie sind zuversichtlich, dass diese Tatsache viele Vorteile mit sich bringt. Zwei von ihnen (B2 und B3) finden großen persönlichen Gefallen daran, mehrere Sprachen zu beherrschen.

B1 und B5 sehen ihre Zweisprachigkeit gleichzeitig sowohl als Last als auch als Gabe an. Für B1 (B1- 62) ist Rumänisch die Muttersprache, Deutsch hingegen eine Fremdsprache, die sie, was Vokabular und Grammatikkenntnisse betrifft, nur lückenhaft beherrscht. Sie ist aber zufrieden, dass sie sich dennoch in allen Lebensbereichen –zumal in einer Großstadt wie Wien- zurechtfinden kann.

B5 (B5- 53) lebt in einem Zwiespalt. Dadurch dass sie beide Sprachen gleichzeitig in Rumänien gelernt hat, sieht sie sich im Vergleich mit Jugendlichen, deren Erstsprache Deutsch ist, benachteiligt. Auch gegenüber Jugendlichen aus Rumänien, die ausschließlich Rumänisch gelernt haben, empfindet sie eine gewisse Benachteiligung. Sie hat das Gefühl, keine der beiden Sprachen perfekt zu beherrschen. Den gesellschaftlichen Vorteil, den Mehrsprachigkeit mit sich bringt, erkennt sie aber dennoch an.

9. *Kategorie: Spracherwerb*

Im unmittelbaren Anschluss an die Interviews wurden noch einige Aspekte über die Rolle der Erstsprache für den Erwerb der Zweitsprache und wie sich beide Sprachen (Rumänisch und Deutsch) im Spracherwerb beeinflusst haben, besprochen.

Für manche Befragten (B2, B3, B1) war die Erstsprache Rumänisch eine große Hilfe für den Erwerb der Zweitsprache denn „Rumänisch hat mir geholfen, um die deutsche Grammatik besser zu verstehen, weil alles mir erst auf Rumänisch erklärt wurde“ (B2).

Für andere aber (B4, B5) hatte Rumänisch keine wesentliche Rolle beim Lernen der deutschen Sprache. „Meistens aber hat Rumänisch nicht wirklich eine große Rolle gespielt, denn die meisten Erklärungen gab es auch in der Anfangszeit vor allem auf Deutsch“ (B5).

Weil B2 schon Rumänisch gut konnte, als sie anfing, Deutsch zu lernen, hat ihr das „geholfen um eine fremde Sprache (Deutsch) zu verstehen und dann auch zu lernen.“

B5 hingegen behauptet, dass es für sie nicht einfacher war, Deutsch zu lernen, weil sie Rumänisch schon konnte: „Dadurch, dass die Sprachen doch recht unterschiedlich sind, würde ich sogar behaupten, dass es schwieriger ist, Deutsch zu lernen, wenn man Rumänisch kann.“
Obwohl die Interviewspartnerinnen beide Sprachen als getrennte Einheiten erlernten, stellten sie rückblickend fest: „[…] trotzdem waren gewisse Interferenzen nicht zu vermeiden“ (B5). Strukturen aus einer Sprache wurden auf die anderen Sprache übertragen, vor allem „gewisse Kollokationen oder der Satzbau“ (B5).

Dadurch dass sich die Sprachen gegenseitig beeinflussten, entstanden teilweise große Verwirrungen. „Bei Verben, die beispielsweise auf Rumänisch einen Fall und auf Deutsch aber einen andere Fall verlangen, hatte ich auch immer Schwierigkeiten.“, gesteht B5.
Wenn neue Informationen in einer Sprache gelernt werden, stellt B2 immer einen Vergleich mit den Sprachen an, die sie bereits kann. „Ich vergleiche Sprachen, wenn ich auf Englisch lese und sehe wie ähnlich die beide Sprachen (Englisch/Deutsch) sind und wenn ich lateinische Sprachen höre, dann vergleiche ich sie immer mit Rumänisch oder eine mit einer anderen Sprache (Spanisch oder Italienisch), um den Kontext besser zu verstehen.“

Viele Themen und Bereichen, besonders solche aus dem universitären Kontext, können B5 und B4 nur auf Deutsch, weil sie in Wien studieren und die Unterrichtssprache Deutsch ist. „*Die meiste Zeit habe ich die zwei Sprachen als wirklich zwei getrennte Strukturen gelernt, sodass ich recht oft manche Inhalte nur in einer, aber nicht in der anderen Sprache kannte*“, stellt B5 fest.

10.2. Interpretation der Ergebnisse

Ziel dieser Forschungsarbeit war es, herauszufinden, mit welchen Schwierigkeiten Lernende aus Rumänien beim Deutschlernen konfrontiert sind.

> Bei qualitativen Analysen ist das Verstehen sowohl die Voraussetzung als auch das Ziel der Interpretation von Texten- insbesondere wenn es um die (Re-)Konstruktion von latenten Sinnstrukturen und kommunikativen Absichten geht. Je mehr Vorwissen vorhanden ist, desto mehr und besser können wir verstehen bzw. begründete Hypothesen über die Bedeutung und Funktion von Texten aufstellen (Aguado 2013, S. 124).

In Rumänien, vor allem in Westrumänien, wird schon ab dem Kindergarten deutscher Sprachunterricht angeboten. Viele Kinder wachsen also zweisprachig auf was viele Vorteile, aber auch Nachteile mit sich bringen.

Das Alltagsleben der Interviewpartnerinnen war ab dem Kindergarten oder ab dem Schulanfang von zwei Sprachen bestimmt. Situations- oder kontextbedingt kommt es oft vor, dass die Probandinnen von der einen in die andere Sprache wechseln und eine davon bevorzugen.

Rumänisch findet mehr im familiären Bereich Verwendung, während die deutsche Sprache mehr in schulischen oder universitären Kontexten zum Einsatz kommt. Über bestimmte Sachverhalte oder Fachthemen fällt es für alle leichter, auf Deutsch zu kommunizieren, vor allem, wenn sie die entsprechende Terminologie in der deutschen Sprache vermittelt bekommen haben.

Es konnte festgestellt werden, dass während der Gespräche häufig bewusst oder unbewusst zwischen den Sprachen gewechselt wird - es also zum so genannten „Code-mixing“ kommt. Das Umschalten von einer Sprache in die andere innerhalb einer Kommunikationssituation ist ein Merkmal, welches für Bilingualität charakteristisch ist. Diese Phänomene begleiten die sprachliche Äußerungen mehrsprachiger Personen und das nicht auf Grund von mangelnden Sprachkenntnissen, sondern aufgrund metasprachlicher Kompetenzen, die als Ausdruck kompetenter Zweisprachigkeit zu werten sind.

Aus den erhobenen Daten ist des Weiteren abzuleiten, dass im Bereich der Grammatik erhebliche Schwierigkeiten auftreten. Diese betreffen sowohl den Erwerbsprozess, wie auch den Sprachgebrauch der Interviewpartnerinnen.

Zwischen Probandinnen, die eine deutsche Schule mit Deutsch als Unterrichtssprache besucht haben und solchen, die rumänischen Unterricht erhalten haben, ist ein wesentlicher Unterschied in Bezug auf Sprachgebrauch, Wortschatz, Grammatikkenntnisse und Aussprache festzustellen.

Die Erstsprache trug dazu bei, dass manche Phänomene der deutschen Grammatik besser verstanden werden konnten, wenn sie auf Rumänisch erklärt wurden. Die Erstsprache dient in diesem Fall also als Grundlage für den Erwerb der zweiten Sprache. Kenntnisse und sprachliches Wissen aus der ersten Sprache werden in die Zweitsprache übertragen. Dadurch dass beide Sprachen gleichzeitig gelernt wurden, beeinflussten sie sich gegenseitig und Interferenzen waren nicht zu vermeiden.

Die Analyse der Interviews zeigt allerdings auch, dass es wichtig ist, beide Sprachen zu pflegen und zu erweitern, damit die Kommunikation mit den anderen Familienmitgliedern, mit FreundInnen und KollegInnen aufrechterhalten werden kann. Die dargestellten Fallbeispiele zeigen, dass Sprache nicht nur als Kommunikationsinstrument zu sehen ist, sondern als ein Bestandteil und Ausdruck der persönlichen Identität. Die persönliche Einstellung gegenüber der eigenen Zweisprachigkeit, die individuellen Interessen und Begabungen sowie das Selbstvertrauen sind wichtige Faktoren, die zur Entfaltung der eigenen Person- und zur Horizonterweiterung führen.

Grundsätzlich kann festgestellt werden, dass die Zweisprachigkeit von den Befragten als etwas sehr Positives angesehen wird. Die interviewten Personen sind in der Lage sich beider Sprachen kreativ und flexibel in ihrem Leben in unterschiedlichsten Situationen zu bedienen.

11. Zusammenfassung

Sprachen umgeben uns und prägen unser Alltagsleben stark. Zweisprachigkeit oder Mehrsprachigkeit ist in den letzten Jahrzehnten die Regel in unserer globalisierten Gesellschaft geworden. Sie beschreiben die Fähigkeit, von zwei oder mehreren Sprachen im Alltag aktiv Gebrauch zu machen.

Kinder, die von klein auf zweisprachig oder mehrsprachig aufwachsen, setzen sich mit verschiedenen Sprachen auseinander und machen damit wertvolle Erfahrungen, die als ein wertvoller Schatz für die Zukunft und auch für den Erwerb anderer Sprachen gelten kann.

Der erfolgreiche Erwerb- oder Lernprozess einer Sprache hängt von vielen Faktoren ab: Alter, Motivation, Interesse, Intensität und Dauer des Sprachkontaktes. Während des Lernprozesses können aber verschiedene Schwierigkeiten und Hindernissen auftreten. Herauszufinden mit welchen Schwierigkeiten sich DaF- Lernende aus Rumänien konfrontieren, war das Ziel dieser Forschungsarbeit.

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen verschiede Aspekte, die beim Lernen der deutschen Sprache eine Schwierigkeit darstellen. Manche Hindernisse können jedoch mit bestimmten Lernstrategien aus dem Weg geräumt werden, mit anderen hingegen haben die Interviewpartnerinnen noch immer zu kämpfen.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass Zweisprachigkeit bzw. Mehrsprachigkeit heute- sowohl für das Individuum selbst als auch für die Gesellschaft, in der wir leben- eine wertvolle und nicht zu unterschätzende Kompetenz darstellt.

12. Literatur

Abdeliah-Bauer, Barbara. Zweisprachig aufwachsen. Herausforderung und Chance für Kinder, Eltern und Erzieher. München:Verlag Beck. 2008.

Aguado, Karin: Die Qualitative Inhaltsanalyse in der empirischer Fremdsprachenforschung: Grenzen, Potentiale, Desiderata. In: Aguado, Karin / Heine, Lena / Schramm, Karen (Hrsg.): Introspektive Verfahren und Qualitative Inhaltsanalyse in der Fremdsprachenforschung. Frankfurt am Main: Peter Lang Edition. 2013. S.119- 135.

Ahrenholz, Bernt: Erstsprache- Zweitsprache- Fremdsprache. In: Ahrenholz, Bernt/ Oomen-Welke, Ingelore: Deutsch als Zweitsprache. Winfried, Ulrich (Hrsg.): Deutschunterricht in Theorie und Praxis (DTP). Handbuch zur Didaktik der deutschen Sprache und Literatur in elf Bänden. Band 9. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. 2014 a. S.3-16.

Ahrenholz, Bernt: Zweitspracherwerbforschung. In: Ahrenholz, Bernt/ Oomen- Welke, Ingelore: Deutsch als Zweitsprache. Winfried,Ulrich (Hrsg.): Deutschunterricht in Theorie und Praxis (DTP). Handbuch zur Didaktik der deutschen Sprache und Literatur in elf Bänden. Band 9. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren. 2014 b. S.64-80.

Apeltauer, Ernst: Grundlagen des Erst- und Fremdsprachenerwerbs. Eine Einführung. Berlin, München, Wien: Langenscheidt.1997.

Auer, Peter: Competence in performance: Code-switching und andere Formen bilingualen Sprechens. In: Gogolin, Ingrid/ Neumann, Ursula (Hrsg.): Streitfall Zweisprachigkeit- The Bilingualism Controversy. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2009. S.91-110.

Barkowski, Hans/ Krumm, Hans- Jürgen: Fachlexikon Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Tübingen: Farncke Verlag: 2010.

Chilla,Solveig/ Rothweiler,Monika/ Babur, Ezel: Kindliche Mehrsprachigkeit. Grundlagen- Störungen- Diagnostik. München: Ernst Reinhardt Verlag. 2013.

Danzer, Claudia: Die Sprache- Schlüssel zur Welt. In: Danzer,Claudia/ Kranzl-Greinecker, Martin/ Krenn, Renate (Hrsg.): Sprachen lernen, Sprache finden. Kinder zur Sprachfähigkeit begleiten. Linz: Verlag der Fachzeitschrift Unsere Kinder. 2007. S. 69-72

Dehn, Mechthild/ Oomen-Welke, Ingelore/ Osburg, Claudia: Kinder& Sprache(n). Was Erwachsene wissen sollten. Seelze: Klett/Kallmeyer Verlag. 2012.

Döll, Marion: Beobachtung der Aneignung bei mehrsprachigen Kindern und Jugendlichen. Modellierung und empirische Prüfung eines sprachdiagnostischen Beobachtungsverfahrens. Münster: Waxmann Verlag. 2012.

Esser, Hartmut: Der Streit um die Zweisprachigkeit: Was bringt die Bilingualität? In: Gogolin, Ingrid/ Neumann, Ursula (Hrsg.): Streitfall Zweisprachigkeit- The Bilingualism Controversy. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. 2009. S.69-88.

Friedrichs, Jürgen: Methoden empirischer Sozialforschung. Opladen: Westdeutscher Verlag. 1990.

Gadeanu, Sorin: Sprache auf der Suche. Zur Identitätsfrage des Deutschen in Rumänien am Beispiel der Temeswarer Stadtsprache. Regensburg: S.Roderer Verlag. 1998.

Gadeanu, Sorin: Sprachwahl und Lektüreverhalten im mehrsprachigen Umfeld. Untersuchungen zum Zustand der gehobenen Fremdsprachlichkeit an westrumänischen Minderheitenschulen. 2004.

Gläser-Zikuda, Michaela: Qualitative Inhaltsanalyse in der Bildungsforschung- Beispiele aus diversen Studien. In: Aguado, Karin / Heine, Lena / Schramm, Karen (Hrsg.): Introspektive Verfahren und Qualitative Inhaltsanalyse in der Fremdsprachenforschung. Frankfurt am Main: Peter Lang Edition. 2013. S.136-159.

Gogolin, Ingrid: Der monolinguale Habitus der multilingualen Schule. New York: Waxmann Münster. 1994.

Gogolin, Ingrid: Erziehungsziel Zweisprachigkeit. Konturen eines sprachpädagogischen Konzepts für die multikulturelle Schule. Hamburg: Bergmann+ HelbigVerlag. 1988.

Günther, Britta / Günther, Herbert: Erstprache, Zweitsprache, Fremdsprache. Eine Einführung. Weinheim und Basel: Beltz Verlag. 2007.

Hoppenstedt, Gila / Apeltauer, Ernst: Meine Sprache als Chance. Handbuch zur Förderung von Mehrsprachigkeit. Troisdorf: Bildungverlag EINS. 2010.

Huneke, Hans-Werner/ Steinig, Wolfgang: Deutsch als Fremdsprache. Eine Einführung. Berlin: Erich Schmidt Verlag. 2013.

Koch, Sophie: Zweisprachigkeit von Migrantenkindern. Landau: Verlag Empirische Pädagogik. 2007.

Kuepelikilinc, Nicola/ Ringler, Maria: Mehrsprachigkeit. In: Ringler, Maria/ Kuepelikilinc, Nicola (Hrsg.). Kompetent Mehrsprachig - Sprachforderung und interkulturelle Erziehung im Kindergarten. Frankfurt am Main: Brandes & Apsel Verlag. 2007. S.29-50

Kuckartz, Udo: Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. 2014.

Langer, Antje: Transkribieren- Grundlagen und Regeln. In: Friebertshäuser, Barbara/ Langer, Antje/ Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Juventa. 2010. S.515-526.

Leitner, Alexandra/Pinter, Anna: Früher Spracherwerb in der Migration.Wien: Praesens Verlag. 2010.

Lipold, Günter: Deutsch erlernen- Deutsch erwerben. Wien: Edition Praesens. 1991.

Mayer, Horst Otto: Interview und schriftliche Befragung. Entwicklung, Durchführung und Auswertung. München, Wien: Oldenbourg Verlag. 2008.

Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. 8. Auflage. Weinheim/Basel: Beltz Verlag. 2003.

Miethe, Ingrid: Forschungsetik. In: Friebertshäuser, Barbara/ Langer, Antje/ Prengel, Annedore (Hrsg.): Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Juventa. 2010. S.927-937.

Müller,Natascha/ Kupisch, Tanja (Hrsg.): Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung. Deutsch- Französisch- Italienisch. Tübingen: Gunter Narr Verlag. 2006.

Nodari, Claudio/ Raffaele de, Rosa: Mehrsprachige Kinder. Ein Ratgeber für Eltern und andere Bezugspersonen. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag Bern. 2003.

Reich, Hans H.:Zweisprachige Kinder. Sprachenaneignung und sprachliche Fortschritte im Kindergartenalter. Münster / New York: Waxmann. 2009.

Reichert- Garschhammer, Eva / Kieferle, Christa (Hrsg.): Sprachliche Bildung in Kindertageseinrichtungen. Freiburg/ Basel/ Wien: Herder Verlag. 2011.

Riemer, Claudia: Deutsch als Fremdsprache- Deutsch als Zweitsprache- Deutsch als Element der Mehrsprachigkeit: Arbeitsfelder für das fach DaF. In: Wolf, Armin/ Winters- Ohle, Elmar. Wie schwer ist die deutsche Sprache wirklich? Materialien Deutsch als Fremdsprache. Heft 58. Regensburg: Becker-Kuns Verlag. 2001. S.23-38.

Ruberg, Tobias/ Rothweiler, Monika: Spracherwerb und Sprachförderung in der KiTa. Stuttgart: Verlag W.Kohlhammer: 2012.

Scharff Rethfeldt, Wiebke: Kindliche Mehrsprachigkeit. Stuttgart, New York: Georg Thieme Verlag. 2013.

Strübing, Jörg: Qualitative Sozialforschung. Eine kompriemierte Einführung für Studierende.München: Oldenbourg Verlag. 2013.

Triarchi- Herrmann, Vassilia : Mehrsprachige Erziehung. Wie Sie Ihr Kind fördern. München, Basel: Ernst Reinhard Verlag. 2006.

Ulrich, Michaela: Fremdsprachen im Kindergarten. Plädoyer für eine bewusste Sprach-Kultur.In:Danzer,Claudia/ Kranzl-Greinecker, Martin/ Krenn, Renate (Hrsg.): Sprachen lernen,

Sprache finden. Kinder zur Sprachfähigkeit begleiten.Linz: Verlag der Fachzeitschrift Unsere Kinder. 2007. S.105-110.

Veith,Werner H. : Soziolinguistik. Ein Arbeitsbuch.Tübingen: Gunter Narr Verlag. 2002.

Internetquellen

Riehl, Claudia Maria: Ringvorlesung zur Mehrsprachigkeit. Universität Köln

http://www.bibliotheksportal.de/fileadmin/user_upload/content/themen/kunden/interkulturell/dateien/Bauhofer_Sprachf_rderung.pdf [28.09.2014]

Dresing, Thorsten/ Pehl, Throsten: Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 5. Auflage. Marburg. 2013.

http://www.audiotranskription.de/download/praxisbuch_transkription.pdf?q=Praxisbuch-Transkription.pdf [26.03.2015]

Sekundarliteratur

Jeuk, Stefan : Deutschunterricht in Rumänien- Vorbild für Deutschland? Ein Vergleich anhand von Schülertexten. In: Ahrenholz, Bernt (Hrsg.): Empirische Befunde zu DaZ-Erwerb und Sprachförderung. Freiburg im Breisgau: Fillibach. 2009. S.171-190

Jeuk, Stefan : Zweitspracherwerb im Anfangsunterricht- erste Ergebnisse. In: Ahrenholz, Bernt (Hrsg.): Kinder mit Migrationshintergrund. Spracherwerb und Fördermöglichkeiten. Freiburg im Breisgau: Fillibach. 2007. S.186-202

Krifka, Manfred/ Blaszczak, Joanna (Hrsg.): Das mehrsprachige Klassenzimmer. Über die Muttersprachen unserer Schüler. Berlin, Heidelberg: Springer-Verlag. 2014.

Internetquellen

Rothweiler, Monica/ Ruberg Tobias: Der Erwerb des Deutschen bei Kindern mit nichtdeutscher Erstsprache. Sprachliche und außersprachliche Einflussfaktoren. München: Deutsches Jugendinstitut. 2011.

http://www.weiterbildungsinitiative.de/uploads/media/WiFF_Expertise_12__RothweilerRuberg_Internet.pdf [15.05.2015]

Anhang

Abstract

Sprachliche und kultuerelle Diversität, Zwei- oder Mehrsprachigkeit gehören in einer globalisierten und multikulturellen Gesellschaft zum Alltag. Kinder kommen in der Regel bereits sehr früh mit anderen Sprachen als ihrer Erstsprache in Kontakt.

Die deutsche Sprache wird nicht nur in den deutschsprachigen Ländern sondern in vielen verschiedenen Ländern gelehrt und gelernt. Die vorliegende qualitative Forschungsarbeit beschäftigt sich mit Problemen, mit denen DaF- Lernende aus Rumänien in ihrem Spracherwerb konfrontiert sind.

Zu Beginn werden die wichtigsten Begriffe aus der fachterminologische Begriffe zur Zweit- und Mehrsprachenforschung definiert und im Hinblick auf die Arbeit erläutert. Dazu werden die drei maßgeblichsten Hypothesen zum Zweitspracherwerb (Kontrastiv-, Identitäts- und Interdependenzhypothese) vorgestellt. Daraufhin werden der Begriff des Bilingualismus und der Stand der Forschung in Bezug auf mögliche vorkommende Arten des Bilingualismus dargestellt.

Das letzte Kapitel des theoretischen Teils beschäftigt sich mit Problemen des Spracherwerbs in mehrsprachigen Kontexten. Das Phänomen des Code-Mixing, bzw. des Codes- Switching, sowie der Sprachenwechsel werden hier thematisiert. Dann wird der Transfereffekt in seiner positiven sowie in seiner negativen Bedeutung (sprachliche „Interferenz“) erläutert und im Rahmen der gegenseitigen Beeinflussung von Sprachen auf die Termini „starke und schwache Sprache“ eingegangen.

Der zweite Teil der Arbeit ist empirischer Art. Darin geht es um die Darstellung und Auswertung meiner qualitativen Forschung zum Thema der vorliegenden Arbeit. Konkret werden von den Probandinnen Daten zur vorliegenden Art des Bilingualismus, zur schulischen Sozialisation, zu grammatischen Schwierigkeiten im Spracherwerbsprozess, zur Lesesozialisation, zum situativen Einsatz der Sprachen und zum Umgang mit dialektsprachlichen Varietäten erhoben. Im Anschluss werden die Daten analysiert, interpretiert und im Hinblick auf die Forschungsfrage

ausgewertet. Anhand der daraus resultierenden Ergebnisse wird festgestellt, welche Schwierigkeiten bei DaF- Lernende aus Rumänien im Lauf des Spracherwerbs auftreten.

Einverständniserklärung zum Interview

Forschungsprojekt: Masterarbeit- Bilingualer Spracherwerb Deutsch- Rumänisch. Welche Schwierigkeiten haben DaF-Lernende beim Deutschlernen?

Interviewerin: Archip Diana

Betreuerin: Dr.Schramm Karen

Interviewdatum:

Ich erkläre mich dazu bereit an diesem Interview teilzunehmen. Ich wurde über das Ziel und den Zweck des Interviews informiert.

☐

Ich verstehe, dass meine Teilnahme freiwillig ist und ich kann jede Zeit ohne Angabe von Gründen zurückziehen, ohne dass mir dadurch irgendwelche Nachteile entstehen.

☐

Ich stimme der Audioaufzeichnung des Interviews zu.

☐

Ich bin darüber informiert worden, dass für die wissenschaftliche Auswertung der Interviewdaten alle Angaben zu meiner Person anonymisiert werden.

☐

Ich bin darüber informiert worden, dass die durch das Interview gewonnenen Daten nur für diese Masterarbeit vertraulich verwendet werden.

☐

Ort, Datum, Unterschrift

Anhang- Daten über die interviewte Person

Name (fakultativ):

Alter:

Geschlecht: Männlich ○

Weiblich ○

Beschäftigung:

Transkription der Interviews

Interviewpartnerin 1; Studentin; 24 Jahre

1. I: Wo bist du geboren?
2. B1: Ich bin in Rumänien, in Siebenbürgen geboren.
3. I: Wo, wann (Alter) und wie hast du Deutsch gelernt?
4. B1: A (…) Deutsch habe ich in Rumänien das erste Mal gelernt, also gelernt…so zu sagen der erste Kontakt mit der deutschen Sprache war als ich fünf Jahre/ ungefähr fünf Jahre alt war. Ich habe von meinen Verwandten aus Deutschland so ein Satellit bekommen, wo du deutsche Programme im Fernsehen schauen konntest und ich habe so Deutsch (...) also deutsche Programme, deutsche Fernsehprogramme angeschaut. Und dann habe ich Deutsch in der Schule gelernt (…) weiter in Rumänien.
5. I: Welche Sprache hast du zu Hause gesprochen?
6. B1: Ich habe ausschließlich nur Rumänisch gesprochen.
7. I: Welche sind deine ersten Erfahrungen mit der deutschen Sprache?
8. B1: Also, wie gesagt, mit fünf Jahren habe ich ferngeschaut und dann halt habe ich Deutsch in der Schule gelernt. A (…) die Volksschule, die ersten vier Klassen in Rumänien habe ich auf Deutsch besucht. Also ich habe die Deutschabteilung da besucht. Und ich habe dann mich intensiv auseinandergesetzt mit der deutschen Sprache.
9. I: Hast du beide Sprachen (Rumänisch und Deutsch) parallel gelernt?
10. B1: A (…) Nach meiner Meinung, glaube ich eher sukzessiv, weil ich habe zuerst Rumänisch gelernt und Deutsch nur in der Schule. Also ich habe Deutsch gelernt, wo ich schon Rumänisch konnte.
11. I: Ok.

12. I: Die Umgebungssprache als du angefangen hast, Deutsch zu lernen, war Rumänisch?
13. B1: Ja, genau. Rumänisch.
14. I: Ok. Und außerhalb der Schule hast du auch nur Rumänisch gesprochen?
15. B1: Ja. Auch nur Rumänisch gesprochen.
16. I: Seit wann lebst du dann in Österreich?
17. B1: A (…) ich lebe seit a (…) Oktober 2012 in Österreich und davor habe ich noch ein Austauschjahr gemacht und da habe ich auch noch ein Jahr in Wien gewohnt.
18. Schullaufbahn:
19. I: Und in der Schule war die Unterrichtssprache welche?
20. B1: Ihm (…) Ja, das ist lustig. Ich hatte 2 Unterrichtssprachen, aber in der Volksschule in der ersten vier Klassen, [„scoala primara“] auf Rumänisch hatte ich Deutsch als Unterrichtssprache gehabt und danach im Gymnasium in Rumänien ab der 5. Klasse habe ich Rumänisch als Unterrichtssprache gehabt und Deutsch als Fremdsprache gelernt.
21. I: Bist du in beiden Sprachen (Rumänisch und Deutsch) alphabetisiert? Also hast du von Anfang an lesen und schreiben gelernt?
22. B1: Ja, genau. In beiden Sprachen.
23. I: Hattest du Probleme bei dem Hausaufgabenerledigen oder beim Lernen (auf Deutsch) gehabt?
24. B1: Also, ich weiß nicht mehr. Ich kann mich nicht mehr so gut erinnern. Aber ich glaube nicht, weil es ist irgendwie (…) es war für mich so, ich hatte auch Deutsch im Kindergarten gelernt und dann in der Schule und es war für mich halt Schulaufgaben, die ich lösen musste. Also, es war nicht so viel schwieriger für mich, dass die auf Deutsch waren, weil es war irgendwie für mich selbstverständlich. Keine Ahnung, es war halt so

(…) aber nicht ein extra Problem, dass es eine andere Sprache ist. Nur halt Übungen in der Schule, die du lösen musst.

25. I: Hast du irgendwelche Lernstrategien beim Deutschlernen verwendet?
26. B1: Ihm (…) früher vielleicht, weiß ich nicht. Jetzt sowieso. Jetzt vergleiche ich immer die Rumänisch und Deutsch…wie also auch die grammatischen Phänomene vergleiche ich:
27. Wieso es manches in Rumänisch (unv.) Dativ ist und im Deutschen Akkusativ so und ja (...) und noch diese DaF- Strategien, die vielleicht zu nennen sind. Wie ich z.B. Deutsch als Fremdsprache gelernt habe: immer die Bewegungsverben sind mit ahmm (…) „sein" und die anderen Verben mit „haben". Das zum Beispiel.
28. I:Ihm (bejahend).
29. B1: Oder mit Präpositionen. Da die Wechselpräpositionen, ich weiß noch, als wir die Wechselpräpositionen gelernt haben, da hat unsere Lehrerin an der Tafel eine 9, die Ziffer 9 geschrieben und dann anhand dieser Ziffer: in der Ziffer, neben der Ziffer, auf der Ziffer, zwischen so (…) hat sie die Wechselpräpositionen geschrieben. Da kann ich mich auch noch jetzt erinnern.
30. I: Hast du je negative Erfahrungen beim Deutschlernen gemacht?
31. B1: Ihm (…) Jain. Also nicht wirklich, aber dann doch schon, im Sinne dass ich sehr enttäuscht war, weil ich habe Deutsch in Rumänien gelernt, auf dem Lande wo sozusagen, sag ich mal jetzt, nicht wirklich ausgebildete Professoren, Lehrer waren. Ahm (…) ich kann mich erinnern, also in der ersten vier Klassen, hatte ich Deutsch als Unterrichtssprache gehabt und ab der fünften Klasse habe ich Deutsch als Zweite/…Zweitsprache gehabt eigentlich.

32. Weil meine Erst- erste Fremdsprache war Französisch. Und da gab´s glaube ich, ein Jahr lang oder zwei Jahre lang kein ah (…) Lehrer, kein Deutschlehrer, also kein ausgebildeter Deutschlehrer und mein Mathelehrer ah (…) der zu der deutschen Minderheit gehörte, zu den Siebenbürger Sachsen, nur weil er Deutsch konnte, also eigentlich ein Dialekt, nur ein bisschen Deutsch, hat er diesen Auftrag bekommen, dass er auch Deutsch unterrichtet und das fand ich nicht so gut, weil er war eigentlich Mathelehrer, kein Deutschlehrer und da ich glaube, er hat nicht wirklich gut unterrichtet und da war das auch für mich (…) also diese vier Jahre waren so zusagen eine Pause für mich, weil ich habe dann wirklich gespürt, dass ich keine Vorschritte mache.
33. I: Wie hast du das Deutschlernen empfunden?
34. B1: Ah (…) ich habe eigentlich, glaube ich, diese Sprache sehr geliebt, ich liebe auch noch, ich mag diese Sprache sehr, ich mich immer zu dieser Sprache so hingezogen gefühlt. Keine Ahnung wieso, weil vielleicht (…) also die Geschichte mit dem Fernsehen in Rumänien und so…es gab eh nur ein Programm und so (…) und ich war total fasziniert, als ich diesen Satellit aus Deutschland bekommen habe, wo ich auf einmal Fernseherprogramme für Kinder habe und Zeichentrickfilme und so und deshalb, glaube ich, das hat meine Kindheit sozusagen sehr schön gemacht(…) bunt gemacht.
35. I: Welche Schwierigkeiten hat es gegeben, als du Deutsch gelernt hast?
36. B1: Ah (…) a ja, die größten Schwierigkeiten waren z.B. bei den Substantiven –das Genus. Weil viele Substantive im Deutschen haben ein anderes Genus wie die Substantive im Rumänischen. Das ist für mich noch heutzutage ein riesen Problem.
37. A (…) noch (…) a (…) ein anderes Problem sind die Artikel. Also ich verwechsle immer „der“ und „das“ . Mit „die“ habe ich nicht so viele Probleme, aber „der“ und „das“

verwechsle ich ständig und dann noch neue Vokabeln vielleicht waren noch ein Hindernis in meinem Lernprozess, weil ich wollt immer Neues lernen, aber zu viel, also zu viele Vokabeln konnte ich nicht aufnehmen, weil ich nicht fähig dazu bin so 1000-2000 Vokabeln auf einmal zu lernen, aber ich wollte, ich wollte mehr und mehr wissen.

38. I: Hast du heute noch Schwierigkeiten mit einem Aspekt der deutschen Sprache?
39. B1: Ja. Ja genau mit den Artikeln. Und vielleicht, ja mit den Artikeln und dazu auch mit dem Genus der Substantive.
40. I: Welche sind, deiner Meinung nach, die Hauptschwierigkeiten, die allgemein beim Erlernen der deutschen Sprache vorkommen?
41. B1: A (…) also ich glaube, also für mich ist sehr wichtig die Aussprache. Als ich nach Österreich gekommen bin, hatte ich eine total andere Sprache, die ich jetzt habe. Ich habe (…) wie in der Schule so ein siebenburg/ siebenbürgisches Deutsch gelernt haben, wo man dieses „R“ noch gerollter (…) wir haben z.B. nicht „Mutter“ gesagt sondern wir haben gesagt „die MuttER“, „der VatER“ und ich bin nach Österreich gekommen und ich habe wirklich so gesprochen. Dann habe ich gesehen, oh mein Gott, hier sprechen die Leuten total anders. A (…) die Wörter (…) also die Wörter werden anders ausgesprochen und ich musste mich dann anpassen. Und ich habe (…) es war nicht so wirklich ein Problem für mich, aber ich glaube trotzdem die Aussprache spielt eine riesen Rolle bei einer (...) bei der deutschen Sprache mindestens. Also ich glaube bei allen Sprachen, aber bei deutschen Sprache spielt die Aussprache eine sehr große Rolle. Und ja, Genus. Das ist mein (…) ich glaube das ist nicht nur mein Problem. Ich glaube das ist ein Problem von den anderen auch.
42. I: Auf welcher Sprache liest du gerne?

43. B1: A (..) Jetzt glaube ich, habe ich wieder angefangen mehr auf Rumänisch zu lesen, weil ich auch Romanistik angefangen habe zu studieren. Vielleicht ist das auch ein Grund dafür, aber auch in dem Sinne weil ich, früher also, früher habe ich nur auf Deutsch/ also nur auf Deutsch gelesen. Ich habe (…) es war so langweilig für mich auf Rumänisch zu lesen. Und Deutsch- neue Vokabeln, neue Welten irgendwie war´s für mich auch was Neues, was Spezielles. Weil es war ein Phänomen und ich habe geliebt auf Deutsch zu lesen.
44. Und dann an der Uni, wo ich halt nur wissenschaftliche Texte lesen musste und keine Belletristik und so, es ist irgendwie meine Lust weggegangen. Ich wollte, glaube ich, nichts mehr hören, lesen. Keine Ahnung (…) aber ich lese eigentlich doch gerne auch auf Deutsch aber jetzt habe ich angefangen auch auf Rumänisch. Also ich kann nicht wirklich unterscheiden wie ich lieber (…) also früher habe ich lieber auf Deutsch gelesen, jetzt vielleicht beide (…) gleichzeitig.
45. Sprachsituation und Sprachverwendung:
46. I: Hast du das Gefühl, dass eine Sprache dominanter ist als die andere?
47. B1: Ah (…) also hier in Österreich ist sicher Deutsch dominanter als das Rumänische, weil ich verwend´s tag- täglich mit meinen Mitbewohnern, mit meinen Kollegen von der Uni. Wir sprechen nur Deutsch. Aa (…) aber wenn ich zu Hause mit meinen Eltern telefo/ also wenn ich mit meinen Eltern telefoniere oder mit meinem Freund, wir sprechen dann noch manchmal (…) doch schon Rumänisch. Ich würde (…) ja. Aber ich glaube, dass Deutsch ist doch dominanter ist in meinem Leben als die rumänischen Sprache.

48. I: In welcher Sprache kannst du dich am besten ausdrucken (deine Gefühle, deine Gedanken etc.)?
49. B1: Also ich glaube es hängt doch von der Situation ab. Wenn ich mich beschwerden will und es gibt also (…) ja (…) also ich glaube wenn ich mich beschwerden will oder wenn ich (…) wenn mir was nicht passt und es gibt keine andere Sprache nur Deutsch, dann muss ich auch auf Deutsch obwohl ich mich vielleicht besser auf Rumänisch ausdrucken könnte.
50. Ich glaube so Gefühle ausdrucken und auch Gedanken glaube ich, könnte ich besser auf Rumänisch. A (...) also ich könnte mich besser auf Rumänisch ausdrucken.
51. I: Kannst du leicht von einer Sprache zu der anderen wechseln?
52. B1: Ja und das mache ich leider in letzter Zeit sehr oft. Ich spreche z.B. fließend Rumänisch und ein Wort fällt mir nicht ein und dann: „a, es gibt das Wort im Deutschen“, ich verwende das. Und dann für mich ist es (…) also ich kann sofort aus der Deutschen ins Rumänische umwandeln und dann umgekehrt ohne Probleme, ohne Nachzudenken: das so ist und so.
53. I: In welcher Sprache kannst du mit den anderen am leichtesten kommunizieren?
54. B1: Ich glaube auf Rumänisch, aber ich bin gezwungen mich auch auf Deutsch auszudrucken. Aber für mich/ also für mich ist es vielleicht auf Rumänisch (…) mich auszudrucken.
55. I: Gibt es Situationen, in denen du eine Sprache (Deutsch oder Rumänisch) bevorzugst?
56. B1: Ich glaube genau solche Situationen, also ich in Österreich bin ich gezwungen Deutsch zu sprechen. Es ist überhaupt kein Problem für mich, weil ich kann eigentlich mich auch auf Deutsch ausdrücken, aber ich hab dann immer Angst, weil ich fühl mich

(…) ich bin so eine Person, die wenn sie etwas sagen will, will sie genau sagen und mit allen Details und so. Und dann vielleicht auf Deutsch fällt mir das nicht sofort ein und dann brauche ich zu lange Zeit, um das zu erklären. Dann habe ich Angst, dass die andere Person sich langweilt, weil ich so viel spreche, weil ich so viel erkläre und deshalb würde ich vielleicht bevorzugen, dass auch die andere Leute Rumänisch können, damit ich mich besser auf Rumänisch und leichter und schneller a (…) ausdrücken kann. Aber ansonsten ist für mich überhaupt kein Problem (...) also es ist nicht Situation, wo ich nur Deutsch sprechen will und dann nur Situation, wo ich nur Rumänisch sprechen will. Es gibt keine so Situationen, wo ich nur die eine Sprache bevorzuge und die andere nicht.

57. I: Sprichst du sie oft gemischt?
58. B1: Ja, leider schon. Also in letzter Zeit schon. Ich will mir aber das abgewöhnen. A (…) ich finde das nicht unbedingt als (…) es ist schon ein Nachteil, aber nicht wirklich ein so großer Nachteil, weil (…) also du kannst auch von einer Sprache zu der anderen wechseln. Das kann man auch damit sie (…) also nicht unbedingt als Nachteil sehen. Aber ich will mir das unbedingt noch abgewöhnen.
59. I: Welche Sprache verwendest du zu Hause? Welche verwendest du mit deinen FreundInnen und KollegInnen?
60. B1: Also zu Hause in Rumänien spreche ich nur Rumänisch, a (…) wenn auch mein Freund mit dabei ist in Rumänien wir sprechen auch ausschließlich nur Rumänisch. Nur wie das z.B. mit Sprachen mischen oder wenn uns ein Wort nicht einfällt im Rumänischen, dann sagen wir dieses Wort auf Deutsch aber das auch selten. Wir wollten uns das auch abgewöhnen. Aber ansonsten nur Rumänisch, aber hier zu Hause in Wien spreche ich mit meinen Mitbewohnern nur Deutsch, mit meinem Freund auch Deutsch

und auch Rumänisch aber, wie gesagt, nicht gemischt. Also entweder sagen wir nur auf Deutsch etwas oder wir sagen nur auf Rumänisch etwas.

61. I: Wie siehst du deine Zweisprachigkeit?
62. B1: A (…) ich weiß nicht ganz genau (…) ich weiß nicht, ob ich das Zweitsprachigkeit nenne. Ich halte, dass ich (…) dass Rumänisch meine Muttersprache ist und Deutsch als Fremdsprache ist. Also ist schon eine Zweitsprachigkeit, aber ich finde immer wenn eine Zweitsprachigkeit ist, ist immer wenn z.B. Deutsch als Zweitsprache ist. Für mich ist Deutsch immer noch eine Fremdsprache. Und ja, also wie bei allen anderen Fremdsprachen natürlich hast du dann noch Lücken in deinem Vokabular, an deiner Grammatikkenntnissen, aber ich finde dann (…) ich finde es gut, dass ich dann doch richtig gut spreche und dass ich auch im Alltag gut auskomme und dass ich immer im Ausland lebe (…) leben kann. Ja (…)
63. I: Ok, danke!
64. B1: Bitte!

Interviewpartnerin 2; Studentin; 22 Jahre

1. I: Wo bist du geboren?
2. B2: Ich bin in Bistritz Rumänien geboren.
3. I: Wo, mit welchem Alter und wie hast du Deutsch gelernt?
4. B2: Erstmal habe ich Deutsch zu Hause gelernt mit einer Schülerin, als ich fast 8 Jahre alt war.
5. I: Welche Sprache hast du zu Hause gesprochen?
6. B2: A (…) ich habe Rumänisch zu Hause gesprochen.
7. I: Welche sind deine ersten Erfahrungen mit der deutschen Sprache?
8. B2: Die erste Erfahrungen (...) ah (…) waren in der ersten Klasse, als ich zu der Deutschabteilung angeschrieben wurde.
9. I: Hast du beide Sprachen (Rumänisch und Deutsch) parallel gelernt?
10. B2: Ja, ich habe sie parallel gelernt.
11. I: ab der ersten Klasse?
12. B2: Ja.
13. I: Welche Sprache war die Umgebungssprache als du angefangen hast, Deutsch zu lernen?
14. B2: Ah (…) Rumänisch war die Umgebungssprache.
15. I: Und Deutsch hast du nur innerhalb der Schule.
16. B2: Innerhalb der Schule gesprochen, ja.
17. I: Seit wann lebst du in Österreich?
18. B2: Seit 2013.
19. I: Ok.

20. Schullaufbahn:
21. I: Welche Sprache war die Unterrichtssprache in den Fächern in der Schule?
22. B2: Die Unterrichtssprache war Deutsch fast bei allen Fächern.
23. I: Also das heißt, du bist du in beiden Sprachen, Rumänisch und Deutsch alphabetisiert. Hast du schreiben und lesen vom Anfang an gelernt in beiden Sprachen.
24. B2: Ja, in beiden Sprachen.
25. I: Hattest du Probleme beim Hausaufgabenerledigen oder beim Lernen auf Deutsch gehabt?
26. B2: Nein, nicht wirklich. Es/ es ging schnell.
27. I: Hast du irgendwelche Lernstrategien beim Deutschlernen verwendet?
28. B2: Ja, also, das kann man sagen, ich lernte viele Wörter aus dem Wörterbuch und dann habe ich viel auf Deutsch gelesen.
29. I: Hast du je negative Erfahrungen beim Deutschlernen gemacht?
30. B2: Ja, eine negative Erfahrung war die deutsche Sprache zu aussprechen, mich zu ausdrücken. Ah (…) erstens war ein bisschen schwierig.
31. I: Und wie hast du überhaupt das Deuschlernen empfunden?
32. B2: Ja, mir gefiel Deutsch zu lernen. Ich finde, dass die deutsche Sprache eine schöne Sprache ist und dann ging alles leichter.
33. I: Welche Schwierigkeiten hat es gegeben, als du Deutsch gelernt hast?
34. B2: Ein bisschen die Grammatik war schwierig, weil unsere Grammatik, die rumänische Grammatik, ist ein bisschen anders als die deutsche. Das war meine Schwierigkeit Sätze zu bilden.

35. I: Und Artikel, Genus von Substantiven- das war auch ein Problem oder?
36. B2: Ja, das kann man sagen, aber schon man (...) in die 5. Klasse ging es gut.
37. I: Hast du heute noch Schwierigkeiten mit einem Aspekt der deutschen Sprache?
38. B2: Manchmal mit der Neuigkeiten der Sprache, mit der (...) ah (…) Aussprechen.
39. I: Welche sind, deiner Meinung nach, die Hauptschwierigkeiten, die allgemein beim Erlernen der deutschen Sprache vorkommen?
40. B2: Für mich war nur die Grammatik mit alles Artikel und ja (...) Nebensätze und was es noch gibt.
41. I: Auf welcher Sprache liest du gerne?
42. B2: Ja, das ist komisch, ich lerne gerne auf Englisch, ich lese und (…)
43. I: Ok. Und Englisch war deine (…)
44. B2: Meine dritte Sprache.
45. Sprachsituation und Sprachverwendung:
46. I: Ist eine der Sprachen Deutsch oder Rumänisch dominanter als die andere?
47. B2: Ja, die Muttersprache, meine rumänische Sprache ist dominanter.
48. I: In welcher Sprache kannst du dich am besten ausdrucken (deine Gefühle, Gedanken etc.)?
49. B2: Wieder einmal Rumänisch, weil sie meine Muttersprache ist.
50. I: Kannst du leicht von einer Sprache zu der anderen wechseln? Von Rumänisch auf Deutsch oder umgekehrt?
51. B2: Ja, dankbar bin ich, dass ich schon leicht kann von einer zu anderen springen.
52. I: In welcher Sprache kannst du mit anderen am leichtesten kommunizieren?

53. B2: Also, das ist (…) manchmal auf Deutsch, wenn ich in die Schule bin, in die Uni, aber auch auf Rumänisch. Es ist gleich.
54. I: Gibt es Situationen, in denen du eine Sprache (Deutsch oder Rumänisch) bevorzugst?
55. B2: Immer in die Uni spreche ich immer Deutsch mehr und mit meinen Freunden kann ich schon Rumänisch sprechen oder gemischt.
56. I: Also du sprichst die beiden Sprachen gemischt?
57. B2: Ja, manchmal, wenn die Person auch meine Muttersprache kann.
58. I: Welche Sprache verwendest du zu Hause? Welche verwendest du mit deinen FreundInnen und KollegInnen?
59. B2: Zu Hause spreche ich immer Rumänisch und mit meinen Freunden und Kollegen manchmal auf Deutsch und manchmal gemischt.
60. I: Und mit deiner Schwester?
    B2: Mit meiner Schwester spreche ich am meistens Rumänisch.
61. I: Wie siehst du deine Zweisprachigkeit?
62. B2: Ich finde es ganz interessant und es gefällt mir mehrere Sprache zu wissen, zu kennen.
63. I: Danke!
64. B2: Bitte!

Interviewpartnerin 3; IT-Spezialistin; 30 Jahre

1. I: Wo bist du geboren?
2. B3: In Iasi in Rumänien.
3. I: Wo, wann und wie hast du Deutsch gelernt?
4. B3: So, ich habe angefangen in Iasi Deutsch zu lernen in der Schule in zweiter Klasse.
5. Zweite Klasse, das bedeutet ich war acht Jahre alt.
6. I: Welche Sprache hast du zu Hause gesprochen?
7. B3: Rumänisch (unv.)
8. I: Welche sind deine ersten Erfahrungen mit der deutschen Sprache?
9. B3: Meine erste Erfahrungen…das (…) so lang ist, schwer ist (…)
10. [also, wenn du mehrere Infos brauchst, kann ich dir mehr sagen, aber wenn es reicht, dann…]
11. I: Also, du hast Deutsch in der 2. Klasse und dann?
12. B3: Und dann habe ich jedes Jahr in der Schule Deutsch gehabt bis (…) also von 2. bis 12. Klasse habe ich Deutsch in der Schule gehabt.
13. I: Hast du beide Sprachen (Rumänisch und Deutsch) parallel gelernt oder sukzessiv?
14. B3: Oh (…) nicht parallel leider, sukzessiv.
15. I: Welche Sprache war die Umgebungssprache als du angefangen hast, Deutsch zu lernen?
16. (Welche Sprache hast du außerhalb der Schule gesprochen?)
17. B3: Außerhalb der Schule (…) a (...) außerhalb der Schule- zwei Stunden, habe ich nur Rumänisch gesprochen.
18. I: OK. Seit wann lebst du (…)

19. B3: Auch in der Schule habe ich nicht Deutsch gesprochen
20. I: Ok
21. B3: weil ich hab viele Wörter gelernt und Grammatik (...) viel Grammatik gelernt, aber ich kann nicht sagen, dass ich Deutsch gesprochen habe.
22. I: Ok.
23. B3: Ich hab so Deutsch in der Schule gemacht.
24. I: Als Fach und nicht als Unterrichtssprache?
25. B3: Ja.
26. I: Ok.
27. I: Seit wann lebst du in Deutschland?
28. B3: Seit wann? Seit Ende Januar jetzt.
29. I: Ok.
30. B3: Aber ich war mehrmals in Deutschland. Einmal für zwei Semester in meinem dritten Studiumjahr. Ja (…) und dann habe ich noch 8 Monate in Leipzig gewohnt. Ich habe zu BMW gearbeitet in Leipzig und dann noch 4 Monate in Regensburg. Aber (…) na ja (…)
31. I: Ok.
32. B3: Jetzt kann ich sagen, dass ich in Deutschland richtig wohne.
33. Schullaufbahn:
34. I: Welche Sprache war die Unterrichtssprache? (in anderen Fächern?)
35. B3: Rumänisch.
36. I: Rumänisch.
37. B3: Also Rumänisch und wann ich in Deutschland studiert hatte, war alles auf Deutsch.

38. I: Bist du in beiden Sprachen (Rumänisch und Deutsch) alphabetisiert? Also hast schreiben und lesen in Rumänisch und Deutsch gelernt?
39. B3: Ja. Ja. Aber Rumänisch im Vergleich mit Deutsch (…) man kann nicht vergleichen.
40. I: Ok.
41. I: Hattest du Probleme bei dem Hausaufgabenerledigen oder beim Lernen (auf Deutsch) gehabt?
42. B3: Kann ich sagen, dass ich Probleme gehabt habe, aber wann ich auf Deutsch studiert habe, a (…) war mir nicht so einfach. Ich musste immer (...) a (…) zu Hause lesen und lernen und neue Wörter lernen und immer mit einem (…) sollte ein Wörterbuch dabei haben. Ja, es war schwieriger als auf Rumänisch.
43. I: Hast du irgendwelche Lernstrategien beim Deutschlernen verwendet?
44. B3: A (…) ich hab viel für die Schule gelernt (…) auch Bibel auf Deutsch gelesen, auch einige Bücher auf Deutsch gelesen. Das hat mit geholfen.
45. I: Hast du je negative Erfahrungen beim Deutschlernen gemacht?
46. B3: Gemacht? Ich kann nicht negative Erfahrungen sagen, ich kann aber sagen, dass ich in der Schule Deutsch gelernt habe. Das heißt, ich habe, wie gesagt, viele Wörter und viel Grammatik gelernt, aber ich konnte trotzdem kein (…) fast kein Deutsch, fast nichts auf Deutsch sagen. Ich konnte nicht sprechen.
47. I: Also der Unterricht war mehr auf Grammatik konzentriert, oder?
48. B3: Ja. In Rumänien ja.
49. I: Wie hast du das Deutschlernen empfunden?
50. B3: Das hat mit immer Spaß gemacht.
51. I:Ok.

52. B3: Aber nach so viele Jahren kann ich noch sagen, dass Deutsch eine schwere Sprache ist.
53. I: Ok.
54. B3: mit sehr viele Dialekten. Wenn jemand Hochdeutsch spricht, ist mir einfacher zu verstehen, aber wenn jemand mit Dialekt spricht, dann ist manchmal schwer (…) manchmal verstehe ich überhaupt nichts. Ist wie eine andere Sprache.
55. I: Welche Schwierigkeiten hat es gegeben, als du Deutsch gelernt hast?
56. B3: a (…)
57. I: War in der Grammatik etwas schwierig? Etwas was du nicht verstanden hast oder beherrscht hast?
58. B3: Nicht in der Grammatik. Grammatik hat mir immer Spaß gemacht.
59. I: Ok.
60. B3: aber die Wörter sind einfach kompliziert. Einige Wörter sind einfach schwer und obwohl ich die mehrmals gehört habe, ich vergesse die.
61. I: Mhm (bejahend).
62. B3: wenn ich selbst nicht benutzt habe.
63. I: Hast du heute noch Schwierigkeiten mit einem Aspekt der deutschen Sprache?
64. B3: O, ja! Wie gesagt, wenn jemand Dialekte spricht, kann ich vergessen.
65. I: Ok.
66. B3: Und (...) a (…) bei Arbeit jetzt, z:B. sind sehr viele fachliche Sachen, die mir noch unbekannt sind und weil alles auf Deutsch erklärt ist und weil ja so viele Informationen sind (…) manchmal habe ich das Gefühl, dass ich nichts verstehe.

67. Aber, ja, es hat nicht nur mit der Sprache zu tun, sondern auch, wie gesagt, mit den fachlichen Sachen, die mir noch nicht bekannt sind.
68. I: Ok, also Fachwortschatz.
69. B3: Ich glaube, aber ich glaube, wenn alles auf Rumänisch wäre, wäre es für mich viel einfacher. Aber weil alles auf Deutsch erklärt ist, dann ist noch schwieriger.
70. I: Welche sind, deiner Meinung nach, die Hauptschwierigkeiten, die allgemein beim Erlernen der deutschen Sprache vorkommen?
71. B3: Warte mal, ich habe die Frage nicht verstanden.
72. I: … die Hauptschwierigkeiten, die beim Deutschlernen vorkommen.
73. B3: A (…) ich kann sagen, in Rumänien war schwierig Deutsch zu lernen, weil es niemand war oder niemand gab, mir dem ich Deutsch sprechen konnte. Und das war ein sehr großes Problem. Weil (...) ich konnte mit niemandem sprechen.
74. I: Auf welcher Sprache liest du gerne?
75. B3: A, auf Rumänisch, aber Rumänisch und dann Deutsch, ja.
76. Sprachsituation und Sprachverwendung:
77. I: Ist eine der beiden Sprache dominanter als die andere?
78. B3: Ja, Rumänisch ist dominanter so bei mir (…) im Moment.
79. I: Ok.
80. B3: man sehen später.
81. I: Ja.
82. I: In welcher Sprache kannst du dich am besten ausdrucken (Gefühle, Gedanken etc.)?
83. B3: Rumänisch.
84. I: Rumänisch.

85. I: Kannst du leicht von einer Sprache zu der anderen wechseln?

86. B3: Ja, jetzt ja.

87. I: In welcher Sprache kannst du mit den anderen am leichtesten kommunizieren?

88. B3: Rumänisch.

89. I: und in der Arbeit jetzt (…)?

90. B3: Jetzt leider muss ich alles auf Deutsch.

91. I: Und es ist schwierig?

92. B3: Aber es wäre mir einfacher auf Rumänisch (…) sowieso.

93. I: Gibt es Situationen, in denen du eine Sprache (Deutsch oder Rumänisch) bevorzugst?

94. B3 : [Le incurc adica sau ce?

95. I : Daca preferi sa vorbesti mai degraba anumite subiecte intr-o limba sau in alta.

96. Die Person hat das Verb „bevorzugen“ nicht verstanden und wollte eine Erklärung auf Rumänisch].

97. B3: A (…) a (…) bevorzugen, ja. A (…) die Wahrheit ist dass ich Rumänisch (…) sehr viel Rumänisch spreche. Wenn ich muss Deutsch sprechen, dann spreche ich Deutsch, aber (…)

98. I: Ok. Dann Rumänisch.

99. B3: Ja.

100. I: Sprichst du sie oft gemischt Deutsch und Rumänisch oder nur Deutsch, nur Rumänisch.

101. B3: Ja, bei Arbeit sowieso, weil einige Begriffe kann ich nicht auf Rumänisch übersetzen. Und manchmal spreche ich auch mit meinen deutschen Kollegen auf Rumänisch, aber die verstehen nicht, aber (…)

102.I: Ok.

103.I: Welche Sprache verwendest du zu Hause? Welche verwendest du mit deinen FreundInnen und KollegInnen?

104.B3: Zu Hause Rumänisch, mit Freunden, mit allen rumänischen Freunden Rumänisch, mit meinen deutschen Freunden Deutsch und mit meinen Kollegen, weil ich jetzt in Deutschland arbeite, kann ich nur Deutsch.

105.I: Wie siehst du deine Zweisprachigkeit?

106.B3: Wie finde ich? Ich möchte noch mehrere Sprachen sprechen. Ich finde gut, mehrere Sprachen zu kennen und zu können und zu sprechen.

107.I: Ok, super, danke!

108.B3: Gerne.

Interviewpartnerin 4; Studentin; 19 Jahre

1. I: Wo bist du geboren?
2. B4: Ich bin in Kronstadt in Rumänien geboren.
3. I: Wo, wann und wie hast du Deutsch gelernt?
4. B4: Ich habe Deutsch seit Kindergarten gelernt. Ah (…) also ich glaube ungefähr drei oder vier Jahre alt. Ah (…) und wie? Also Kindergarten.
5. I: Welche Sprache hast du zu Hause gesprochen?
6. B4: Zu Hause habe ich/ habe ich nur Rumänisch gesprochen.
7. I: Welche sind deine ersten Erfahrungen mit der deutschen Sprache?
8. B4: In Kindergarten. Also ich glaube (…) ja.
9. I: Im Kindergarten
10. B4: Ja, im Kindergarten.
11. I: Hast du beide Sprachen (Rumänisch und Deutsch) parallel gelernt?
12. B4: Ja, also, weil ich habe (…) so drei oder vier Jahre alt, ihm (…) bis dann habe ich nur Rumänisch gesprochen. Also (...) so ein Paar Wörter aber danach auch Rumänisch auch Deutsch habe ich parallel gelernt.
13. I: ok.
14. I: Welche Sprache war die Umgebungssprache als du angefangen hast, Deutsch zu lernen?
15. B4: Rumänisch.
16. I: Und außerhalb der Schule hast du Rumänisch gesprochen oder?
17. B4: Rumänisch und zu Hause mit meinen Eltern aber in der Schule auch Englisch.
18. I: Seit wann lebst du in Österreich?

19. B4: In Österreich ich glaube, sind ungefähr sechs Monate.
20. Schullaufbahn:
21. I: Und in der Schule welche war die Unterrichtssprache?
22. B4: Deutsch. Nicht in allen Fächern, z.B. Geschichte, die Geschichte Rumäniens und Erdkunde, Geographie Rumäniens das haben wir in Rumänisch gelernt, aber das nur ein Jahr.
23. I: Ok.
24. B4: Alles war in Deutsch.
25. I: Und hast du die Schule auch auf Deutsch…eine deutsche Schule besucht, oder?
26. B4: Ja. Schule und (…) also Grundschule, Lyzeum.
27. I: bis zur Matura.
28. B4: Bis zur Matura.
29. I: Also du bist in beiden Sprachen (Rumänisch und Deutsch) alphabetisiert. Hast du von Anfang an schreiben und lesen gelernt?
30. B4:Ja.
31. I: ok.
32. I: Hattest du Probleme bei dem Hausaufgabenerledigen oder beim Lernen auf Deutsch gehabt?
33. B4: Hmm (…) ja, aber das hatte ich in Rumänisch (…) also als Kind ich kann sagen auch in Rumänisch auch in Deutsch hatte ich einige Probleme, aber das fand ich normal(…) a (…) wegen dem Alter, aber so große Probleme ich glaube nicht.
34. I: Hast du irgendwelche Lernstrategien beim Deutschlernen verwendet?
35. B4: Nein, nicht besonders. Also (…)

36. I: Hast du je negative Erfahrungen beim Deutschlernen gemacht?
37. B4: Ich glaube nicht. Es war positiv und schön.
38. I: Wie hast du das Deutschlernen empfunden?
39. B4: Ihm (…) ich glaube es ist ein bisschen schwerer als Rumänisch wegen der Grammatik (…) ah (…) und wegen der Topik. Also nicht unbedingt schwer, aber weil ich zu Hause z.B. in Rumänisch zu sprechen gewöhnt bin, dann ist Deutsch ein bisschen schwerer dann. Also (…)
40. I: Aber in der Schule hat dir Spaß gemacht oder war so eine Last auf Deutsch zu lernen oder?
41. B4: Es war Spaß. Also es machte Spaß. Es war ok.
42. I: Welche Schwierigkeiten hat es gegeben, als du Deutsch gelernt hast?
43. Also die Grammatik hast du gesagt.
44. B4: Grammatik, ja. A (…) z.B. die Tatsache, dass es in Deutsch also bestimmte Artikel für die Wörter gibt und man muss das automatisch a (…) also es gibt keine genaue Regeln dafür. Und in Rumänisch gibt es, also so was gibt´s. Aber in Deutsch musste man das schon a (…)
45. I: auswendig lernen
46. B4: auswendig lernen oder also (...) das schafft man aus Gewöhnung.
47. I: ok.
48. B4: Und weil ich nicht viel Deutsch zu Hause oder außerhalb der Schule gesprochen habe, das war ein bisschen schwierig.
49. I: Welche sind, deiner Meinung nach, die Hauptschwierigkeiten, die allgemein beim Erlernen der deutschen Sprache vorkommen?

50. B4: Zum Beispiel die Topik finde ich also ja, schwer.
51. I: …weil es anders ist als Rumänisch.
52. B4: Ja, als Rum (…) als in Muttersprache. Und das auch mit dem Artikel. Das (…) ich weiß nicht, ich habe auch Deutsche kennengelernt, die auch damit Probleme hatten. Also, ja (…)
53. I: Auf welcher Sprache liest du gerne?
54. B4: A (…) auf Englisch lese ich gerne. A (…) und auch auf Rumänisch, aber auf Deutsch es gefällt mir nicht so. Die Sprache, also die deutsche Sprache scheint mir ein bisschen a (…) so (..) nicht flexibel (…) also ich weiß nicht, ja (…) auf Rumänisch, weil meine Muttersprache ist und auf Englisch (…) ja (…) aber nicht Deutsch.
55. I: Und in der Schule hattest du Bücher auf Deutsch zu lesen oder?
56. B4: Ja.
57. Sprachsituation und Sprachverwendung:
58. I: Ist eine der beiden Sprache dominanter als die andere?
59. B4: Ja, die Rumänisch ist die dominante Sprache in meinem Fall.
60. I: In welcher Sprache kannst du dich am besten ausdrücken (deine Gefühle, deine Gedanken etc.)?
61. B4: Ich glaube auch auf Rumänisch. A (...) also ich denke auf Rumänisch (…) ja (…) und ich kenne auch mehrere Redewendungen oder sowas. Also Gefühle sind was Abstraktes und ich meine, ich brauche mehrere Wörter z.B. sie auszudrücken als (…)also ich muss mehrere Wörter kennen als (…) damit ich ausdrücken kann und kann ich besser auf Rumänisch.
62. I: Kannst du leicht von einer Sprache zu der anderen wechseln?

63. B4: Nicht so leicht. Ich muss noch (…) also mehr denken vorher.
64. I: In welcher Sprache kannst du mit den anderen am leichtesten kommunizieren?
65. B4: Ich würde Englisch sagen. Ich weiß, dass es nicht meine Muttersprache ist, aber ich bin damit am meisten gewöhnt in Ausland oder (…)
66. I: Ok.
67. B4: nicht unbedingt in Österreich, weil ich Deutsch auch spreche und Englisch (…) a (…) wegen der Mediatisierung von alles, also Zeitungen und Serien oder (…) im Kino.
68. I: Und wie ist jetzt in Wien auf der Uni z.B.? Ist leicht auf Deutsch gleich alles zu sagen, zu formulieren?
69. B4: A (…) ich habe sehr viele rumänische Kollegen und mit ihnen spreche ich auf Rumänisch und das gefällt mir nicht, denn (.) ja, ich bin hierhergekommen und ich soll auf Deutsch mehr sprechen, aber ja ich mit ihnen auf Rumänisch, aber mit anderen auf Deutsch, auf jeden Fall.
70. I: Gibt es Situationen, in denen du eine Sprache (Deutsch oder Rumänisch) bevorzugst? z.B. in der Familie willst du nur Rumänisch oder (…)
71. B4: meine Eltern kennen, also sie sprechen Deutsch nicht (...) a (…) wir sprechen nur auf Rumänisch. A (…) meine Mutter lernt auch Deutsch und sie (…) ich kann mit ihr noch (…) a (…) kommunizieren, aber auf Deutsch (…) nein. Zum Beispiel zu Hause nur Rumänisch, in der Uni auch Rumänisch auch Deutsch (…) a (…) außerhalb der Uni nur Deutsch.
72. I: Sprichst du die Sprachen oft gemischt?

73. B4: Mit meiner Schwester. Wir (…) es gibt z.B. auch (…) a (…) ich spreche mit meiner Schwester auf Rumänisch aber wenn wir Terminologie aus der Uni benutzen, dann sagen wir es auf Deutsch und nicht auf Rumänisch.
74. I: Und mit den KollegInnen von der Uni sprichst du nur Rumänisch oder gemischt?
75. B4: Auch gemischt, denn es ist (…) nicht alle kennen sehr gut (…) also Rumänisch (…) sprechen wir gemischt.
76. I: Welche Sprache verwendest du zu Hause? Welche verwendest du mit deinen FreundInnen und KollegInnen?
77. B4: Zu Hause verwende ich Rumänisch und mit den Kollegen auch Rumänisch auch Deutsch.
78. I: Wie siehst du deine Zweisprachigkeit?
79. B4: Also (…) aus welchem Gesichtspunkt? A (…) ich glaube es ist ein sehr positives (…) also eine sehr positive Tatsache, dass ich zwei also (…) Zweisprachigkeit ist eine positive Tatsache. Es wird mir sehr helfen.
80. I: Super. Danke!
81. B4: Bitte!

Interviewpartnerin 5; Studentin; 24 Jahre

1. I: Wo bist du geboren?
2. B5: Ich bin in Bukarest in Rumänien geboren.
3. I: Wo, wann (Alter) und wie hast du Deutsch gelernt?
4. B5: A (...) Ich habe in Bukarest angefangen Deutsch zu lernen im Kindergarten und ich war wahrscheinlich drei Jahre alt damals.
5. I: Welche Sprache hast du zu Hause gesprochen?
6. B5: A (...) Meistens war das Rumänisch und nur mit meinem Opa habe ich manchmal meine Hausaufgaben auf Deutsch erledigt.
7. I: Welche sind deine ersten Erfahrungen mit der deutschen Sprache?
8. B5: Ich kann mich nicht wirklich daran erinnern. Ich war einfach im Kindergarten, aber die ersten Erinnerungen sind einfach so Hausübungen mit meinem Opa. Das war eben in schulischer Kontext also zum großen Teil.
9. I: Hast du beide Sprachen (Rumänisch und Deutsch) parallel gelernt?
10. B5: Also am Anfang habe ich nur Rumänisch gelernt und dann habe ich eine Zeit lang meine rumänisch Kenntnisse ausgebaut und während dessen Deutsch gelernt, also ja schon ein bisschen, aber die Erstsprache war Rumänisch dann.
11. I: Welche Sprache war die Umgebungssprache als du angefangen hast, Deutsch zu lernen?
12. (Welche Sprache hast du außerhalb der Schule gesprochen?)
13. B5: Es war Rumänisch und auch im Kindergarten mussten wir, wenn ich mich richtig erinnere mit der Erzieherin auf Deutsch reden, aber alle Kinder haben sich auf

Rumänisch die ganze Zeit unterhalten. Und auch in der Schule war es immer so, dass wir immer mit (…) auf Rumänisch miteinander geredet haben.

14. I: Seit wann lebst du in Österreich?
15. B5: Seit September 2009.
16. Schullaufbahn:
17. I: Welche Sprache war die Unterrichtssprache in der Schule?
18. B5: Also, das war eine deutsch-rumänische Schule, die ich besucht habe. Das heißt wir hatten zwei Unterrichtssprachen sowohl Rumänisch als auch Deutsch.
19. I: Bist du in beiden Sprachen (Rumänisch und Deutsch) alphabetisiert? Hast du Schreiben und Lesen in beiden Sprachen von Anfang an gelernt?
20. B5: Ja, beziehungsweise war so in unserer Schule, dass wir in der ersten Klasse nur mit Deutsch angefangen haben, weil es die Schule der deutschen Minderheiten in Rumänien war, aber dann haben wir ab der zweiten Klasse die ganze Zeit sowohl auf Deutsch als auch auf Rumänisch geschrieben und gelesen.
21. I: Hattest du Probleme bei dem Hausaufgabenerledigen oder beim Lernen auf Deutsch gehabt?
22. B5: Soweit ich mich erinnere nicht unbedingt, also eher nicht.
23. I: Hast du irgendwelche Lernstrategien beim Deutschlernen verwendet?
24. B5: Also die ersten Jahre habe ich überhaupt keine Lernstrategie irgendwie verwendet, aber/ (...) und dann habe ich auch nicht wirklich bewusst Deutsch gelernt sondern eher unbewusst. Jetzt später versuche ich irgendwelche Strategien zu entwickeln, aber eher nicht.
25. I: Hast du je negative Erfahrungen beim Deutschlernen gemacht?

26. B5: Jain. Also mir hat das nicht unbedingt gefallen, weil es war irgendwann schon ein bisschen mühsam und das hat mich auch(…) ich habe (…) mir hat die Sprache am Anfang gar nicht so gut gefallen und dann war ein bisschen negative Erfahrungen, aber nichts Dramatisches oder so.
27. I: Wie hast du das Deutschlernen empfunden?
28. B5: Eben am Anfang war das eher ein negatives Empfinden und das hat mir nicht wirklich Spaß gemacht und das war mühsam und ich wollte das auch nicht unbedingt machen, aber in letzter Zeit macht mir das immer mehr Spaß.
29. I: Welche Schwierigkeiten hat es gegeben, als du angefangen hast, Deutsch zu lernen?
30. B5: Also am Anfang gab es nicht wirklich Schwierigkeiten. Ich kann mich aber nicht wirklich erinnern, wie das am Anfang war und ich glaub ich war dann irgendwie eine der besseren in unserer Gruppe und da gab´s keine Probleme, aber es gibt dann (…) ich hatte dann Schwierigkeiten eher später gehabt.
31. I: Hast du heute noch Schwierigkeiten mit einem Aspekt der deutschen Sprache?
32. B5: Ja, beziehungsweise je nachdem wie man auch heute definiert, seitdem ich in Österreich lebe habe ich festgestellt, dass meine Deutschkenntnisse nicht so gut waren, wie ich das vermutet habe am Anfang und dann habe ich auch festgestellt, dass vor allem meine Grammatik nicht so gut war, wie ich das geglaubt habe. Ich habe nach wie vor große Probleme mit den Artikeln in (...) auf Deutsch und das versuche ich ja aber nach und nach aus dem Weg zu räumen und zu verbessern.
33. I: Welche sind, deiner Meinung nach, die Hauptschwierigkeiten, die allgemein beim Erlernen der deutschen Sprache vorkommen?

34. B5: Also ich glaube es hängt davon ab, welche Muttersprache man hat, weil ich glaube bei (...) je nach Muttersprache können unterschiedliche Schwierigkeiten auftauchen. Bei mir war das auch so, dass eben bei Artikeln, weil das nicht (...) es gibt diese Regeln, die man hat, so welche Wörter auf irgendetwas enden, die müssen dann ein gewisser Artikel haben oder so, aber die habe ich z.B. sehr spät gelernt, also erst in Österreich. Und das war für mich sehr kompliziert immer noch und das habe ich auch nicht wirklich verstanden. Oder auch die Tatsache, dass ich glaube, dass man weiter im Voraus nachdenken muss auf Deutsch, wenn man Sätze irgendwie formuliert, weil, wenn ein Verb jetzt Dativ verlangt, das muss ich vielleicht schon früher im Satz berücksichtigen, als auf Rumänisch. Das war für mich immer eine Schwierigkeit.
35. I: Auf welcher Sprache liest du gerne?
36. B5: Ich glaube am liebsten lese ich auf Rumänisch.
37. Sprachsituation und Sprachverwendung:
38. I: Ist eine der beiden Sprache dominanter als die andere?
39. B5: A (...) ich würde sagen, ja Rumänisch, aber es wird nach und nach weniger, weil ich viel (…) weil ich Deutsch viel öfters verwende als Rumänisch und dann vergesse ich, also ich verlerne Rumänisch die ganze Zeit jetzt.
40. I: In welcher Sprache kannst du dich am besten ausdrucken (deine Gefühle, deine Gedanken etc.)?
41. B5: A (...) zuerst hat (…) also das hat sich jetzt geändert in den letzten paar Jahren (…) zuerst war das eindeutig Rumänisch, jetzt aber, dass ich viele Freunde und Freundinnen habe, mit denen ich auf Deutsch rede auch über Gefühle und Gedanken wird es immer

mehr Deutsch, aber ich glaube gewisse Gefühle kann ich trotzdem auf Rumänisch besser zum Ausdruck bringen als auf Deutsch.

42. I: Kannst du leicht von einer Sprache zu der anderen wechseln?
43. B5: A (…) ja. Meistens.
44. I: In welcher Sprache kannst du mit den anderen am leichtesten kommunizieren?
45. B5: Es hängt davon ab, glaube ich, vom Thema und es hängt davon ab mit welcher Person ich gerade kommuniziere. Wenn das um z.B. meine Schwester geht, mit der ich immer nur auf Rumänisch geredet habe, dann habe ich manchmal sogar Schwierigkeiten, wenn es darum gehen würde mit ihr auf Deutsch zu reden. Mit (...) a (...) im universitären Kontext kann ich dann besser auf Deutsch kommunizieren (…) a (…) also ich würde sagen, es hängt von der Situation ab.
46. I: Gibt es Situationen, in denen du eine Sprache (Deutsch oder Rumänisch) bevorzugst?
47. B5: Ja, z.B. wenn etwas sehr heikel ist oder sehr intim ist, dann rede ich lieber auf Deutsch über dieses Thema, weil ich dann eben eine gewisse Distanz habe und dann habe ich auch nicht so ein (…) die Wörter haben nicht so eine starke Konnotation für mich wie auf Rumänisch. Oder auch im universitären Kontext dadurch dass ich nie in Rumänien studiert habe, aber seit fünf Jahre in Österreich studiere, dann kann ich mich in diesem Kontext besser ausdrucken oder auch so (…) wenn es um technische Sachen geht, dann kann ich besser auf Deutsch irgendwie, so was weiß ich so (…) Anatomie oder Biologie oder solche Sachen, so fachsprachlich bin ich besser auf Deutsch. Aber wenn es um emotionale Sachen geht, z.B. wirklich (…) fast Gedichte schreiben oder Märchen (...) ich schreibe keine Gedichte aber einfach so (…) dichterisches Schreiben dann kann ich es besser auf Rumänisch als auf Deutsch.

48. I: Sprichst du die Sprachen oft gemischt?
49. B5: Das habe ich früher sehr oft gemacht, aber durch mein Studium bedingt versuche ich die Sprachen nicht mehr zu mischen, weil das einfach nicht gut ist und ich versuche auch zu berücksichtigen, dass manche Menschen nicht unbedingt auf Deutsch können, mit denen ich auf Rumänisch spreche oder dass Menschen, mit denen ich auf Rumänisch spreche kein (…) na umgekehrt, Leute, mit denen ich auf Deutsch spreche eben kein Rumänisch können. Und dann versuche ich die Sprachen sehr genau zu trennen. Aber wenn ich müde bin oder wenn ich nicht lange nachdenken will, dann mische ich die Sprachen trotzdem, aber ich versuche das nicht mehr zu machen.
50. I: Welche Sprache verwendest du zu Hause? Welche verwendest du mit deinen FreundInnen und KollegInnen?
51. B5: Also meistens Rumänisch zu Hause, aber ich habe seit einiger Zeit einen deutschen Freund also mit ihm spreche ich dann auf Deutsch und mit meiner Schwester oder mit meinen Eltern oder auch mit meiner Oma spreche ich trotzdem auf Rumänisch. Und mit den (…) a (…) das habe ich (...) das ist sehr unterschiedlich, weil ich in letzter Zeit immer mehr und mehr österreichische oder deutsche oder nicht rumänischsprachige Freunde, Freundinnen und Kollegen und Kolleginnen habe. Früher habe ich nur Rumänisch mit solchen Menschen gesprochen, jetzt immer mehr Deutsch.
52. I: Wie siehst du deine Zweisprachigkeit?
53. B5: A (…) manchmal ist es eine Last, manchmal eine Gabe irgendwie weil, …also es ist trotzdem eine Last, weil ich das Gefühl habe, dadurch dass ich zweisprachig irgendwie doch aufgewachsen bin, dass ich keine Sprache perfekt beherrsche und auch wenn meine Deutschkenntnisse immer besser werden, werde ich trotzdem nie, natürlich nie so gut

sein können wie jemand der oder die ausschließlich die deutsche Sprache gelernt hat und ausschließlich eine Schule in einem deutschsprachigen Land besucht hat oder so und ich habe irgendwie auch Nachteile gegenüber Menschen aus Rumänien, die dann ausschließlich oder vor allem auf Rumänisch studiert haben z.B. damit habe ich ein Problem, weil ich habe so ein Gefühl ich verliere meine Muttersprache und dadurch ein bisschen meine Identität vor allem seitdem ich in Österreich lebe. A (…) aber im Großen und Ganzen sehe ich meine Zweisprachigkeit sehr positiv und ich glaube, es ist eigentlich ein Vorteil in unserer globalisierten Welt.

54. I: Super. Danke!

55. B5: Bitte.

Lebenslauf

Persönliche Angaben:

Archip Diana, BA

Familienstand: ledig

Geburtsort: Vaslui, Rumänien

Ausbildung

Ab Oktober 2012 Universität Wien
Universität Wien- Masterstudium Deutsch als Fremd- und Zweitsprache

September 2008- Mai 2009
Kurs für Ordinationsgehilfin (Ärztekammer für Wien)

2007-2012 Universität Wien- Bachelorstudium Transkulturelle Kommunikation (Rumänisch- Deutsch- Französisch) (abgeschlossen)

2004-2007 Universität Wien –Psychologie

2003 -2004 Deutschkurs (Vorstudienlehrgang der Wiener

Universitäten) mit „sehr gut“ abgeschlossen in Wien

2002 -2003 2 Deutschkurse (Österreichische Orient-Gesellschaft) mit „gut“ abgeschlossen in Wien

1996 - 2000 Theoretisches Gymnasium „Emil Racovita“ mit Matura Abschluss in Rumänien

1992 - 1996 AHS Unter-und Oberstufe in Rumänien

1988 – 1992 Grundschule in Rumänien

Praktika

Ab Mai 2005 Deutschtrainer an der Österreichische Orient-Gesellschaft

SS 2014 Hospitations- und Unterrichtspraktikum- Volkshochschule Floridsdorf

WS 2013- 2014 Hospitations- und Unterrichtspraktikum- Neue Mittelschule mit Sprachenschwerpunkt, Selzergasse 25,1150 Wien

WS 2012-2013 Hospitationspraktikum – Vorstudienlehrgang der Wiener Universitäten

Persönliche Fähigkeiten und Kompetenzen

Muttersprache: Rumänisch

Sonstige Sprachen

	Verstehen		Sprechen	Schreiben
	Hören	Lesen		
Deutsch	C1/2	C2	C1/2	C1/2
Französisch	B1	B1	A2	A2
Englisch	A2	A2	A2	A2

Interessen

Literatur, Kinder- und Jugendarbeit, Lesen, Kochen, Singen, Radfahren